

Z

H



Resilienz

Experten: Widerstandsfähig bleiben S. 10

Finanzen: Risiken im Griff S. 16

Banken: Stabilität durch strenge Regeln S. 24

#3/2025



Zürcher
Kantonalbank

Starthilfe beim Berufseinstieg

TEXT: OTHMAR KÖCHLE
BILD: SEVERIN JAKOB

Andreas Rupp und sein Team kämpfen gegen die Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz.



Der Einstieg ins Berufsleben spielt in jeder Biografie eine entscheidende Rolle. Misssingt er, kann dies für die Entwicklung einer jungen Person fatale Folgen haben. Doch eine Gesellschaft, die betroffene Jugendliche nicht allein lässt, kann sich diese Folgeprobleme ersparen.» Das sind die Worte von Andreas Rupp, Geschäftsführer des Dachvereins Check Your Chance, welcher die Kräfte von privaten Organisationen und staatlichen Stellen im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit bündelt. Der Verein ging 2014 aus einem Engagement der Credit Suisse hervor. Als es darum ging, die Initiative in ein dauerhaftes Gefäß zu überführen, kam Andreas Rupp als Projektleiter dazu. Elf Jahre später sind er und sein Team bei Check Your Chance ein wichtiges Zahnrädchen im Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz. Private Spenden und öffentliche Gelder werden vereint und bei namhaften gemeinnützigen Institutionen sinnvoll eingesetzt. «Als Dachverein ist

es uns möglich, die verschiedenen, komplementären Angebote unserer Mitgliederorganisationen zu vernetzen und damit den Jugendlichen in verschiedenen Phasen, sei es bei der Berufsorientierung, bei der Bewerbung oder auch in schwierigen Situationen, Unterstützungsangebote zu machen», erläutert Andreas Rupp den Kern seiner Arbeit. Und dies mit positiver Wirkung: Über 75'000 Jugendliche wurden bisher mit sehr gutem Erfolg unterstützt.

Die Zürcher Kantonalbank unterstützte Check Your Chance im Rahmen des 150-Jahre-Jubiläums mit einem Betrag von 450'000 Franken. Dadurch konnten im Kanton Zürich über 150 Jugendliche gefördert werden. 2024 ging die Bank eine Förderpartnerschaft ein, die mit jährlich 40'000 Franken dotiert ist. Helfen auch Sie mit: Check Your Chance ist froh um jede Spende.
check-your-chance.ch

Einer für alle

Starthilfe beim Berufseinstieg

Kosmos

2 Ratgeber

Smart digital bezahlen

28 Impressum

ZH – das Magazin der Zürcher Kantonalbank, Ausgabe 3/2025, 37. Jahrgang, 140. Ausgabe

Herausgeber:
Zürcher Kantonalbank,
Bahnhofstrasse 9,
8001 Zürich

Redaktion:
Simona Stalder
(Chefredaktorin),
Patrick Steinemann
(Stv.), Rainer Brenner,
Pascal Trüb

Mitarbeit Text
und Gestaltung:
Andreas

Dürrenberger, Cindy
Geisel-Kobler, Daniel
Locher, Robin Troxler,
Matthias Wiesmann,
Simone Wyder

Kontakt:
redaktion-zh@zkb.ch

Konzept
und Realisierung:
Raffinerie

Lithografie und
Korrektorat: n c ag

Druck: Multicolor
Print AG

Auflage:
47'600 Exemplare

Nachdruck nach
Absprache mit der
Redaktion unter
Angabe der Quelle
gestattet.

In der Schweiz mit
Cradle-to-Cradle-
zertifizierten
Materialien (Papier
und Farben) gedruckt.



Folgen Sie uns auf:



Resilienz: Experten in unsicheren Zeiten

10

Widerstandsfähig bleiben



Resilienz: Persönliche finanzielle Risiken im Griff 16

Gut gerüstet

Resilienz: Wettbewerbsfähigkeit von Firmen

20

Was KMU jetzt stark macht

Resilienz: Stabilität von Banken

24

Strenge Vorgaben

Verlaufen in ...

26

Ossingen-Truttikon-Stammheim



Kunstpause mit Fabienne Hess

27

Am seidenen Faden

Cover: Evelyne Martinelli,
Leiterin Botanischer Garten Grüningen

Smart digital bezahlen



Hinter den Kulissen/Agenda

34

Zürich rennt

Wo in ZH?: Verlosung

36

Mitmachen und gewinnen!

Neue Privatkundeneinheit der ZKB

38

«Persönlicher Kontakt ist unverzichtbar»

Das grosse Ganze mit CIO Christoph Schenk

40

Schweizer Bambusmentalität

Ich und Geld

40

Jens Jung über Truffes und Kryptos



Im Bild

41

Das Wetter in Zürich

Schulterblick

42

Eintauchen und durchstarten



AUFTAKT

Beständig im Wandel

Wenn ein Jahr zu Ende geht, lohnt sich der Blick auf das, was wirklich trägt. Unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaft sind keine abstrakten Konstrukte. Sie leben vom Vertrauen und der Schaffenskraft ihrer Bürgerinnen und Bürger, vom Unternehmergeist und auch von der Stabilität der Banken, die unter anderem den Forschungs- und Werkplatz Schweiz finanzieren. Wenn dieses Zusammenspiel funktioniert, entsteht etwas, das über Zahlen hinausgeht: eine Kultur der Verlässlichkeit.

In einer Welt, die sich rasant wandelt und voller Umbrüche ist, ist eine solche Verlässlichkeit umso wichtiger – und wir wissen, dass Sie bei uns darauf zählen. Doch die Zürcher Kantonalbank steht nicht nur dafür. Wir verbinden Tradition mit Fortschritt, Nähe mit Technologie, Sicherheit mit Innovation. Digitalisierung und Nachhaltigkeit sind für uns Ausdruck einer Haltung, mit der wir die Zukunft weiterhin aktiv gestalten werden.

Seit über 150 Jahren begleiten wir den Kanton Zürich, seine Gemeinden, Unternehmen und Menschen – durch Zeiten des Aufbruchs ebenso wie durch Phasen der Prüfung. Unser gesetzlicher Leistungsauftrag ist dabei weit mehr als eine formale Vorgabe. Die ZKB ist

dem Wohl der Gesellschaft und der Umwelt verpflichtet – dies im Sinne der Lebensqualität im Kanton, heute und morgen.

Resilienz bedeutet für uns, mit den Herausforderungen zu wachsen. Sie verlangt Offenheit für das Kommende, die Bereitschaft, das Gewohnte zu ergänzen und manchmal neu zu denken. In unserer Bank zeigt sich Resilienz etwa in unserem diversifizierten Geschäftsmodell als Universalbank. Wer auf einer einzigen Säule steht, ruht unsicher. Wer sich breit abstützt, hat festen Halt. Doch Beständigkeit lässt sich nicht verordnen – sie entsteht, wenn Verlässlichkeit spürbar wird, wenn Verantwortung gelebt wird. Darauf dürfen Sie sich verlassen. Diese Werte bilden das Fundament unserer Arbeit, Tag für Tag.

Mit Dankbarkeit blicken wir auf ein Jahr zurück, das uns gefordert und zugleich gestärkt hat; und mit Zuversicht auf das, was kommt. Denn wahre Beständigkeit zeigt sich nicht im Stillstand, sondern im stetigen Weitergehen – dies tun wir auch 2026 für Sie, liebe Kundinnen und Kunden, und für ein starkes Zürich, für eine starke Schweiz.

**Urs Baumann ist CEO der
Zürcher Kantonalbank.**

TICKER

10 Jahre Büro Züri: Erfolgreiches Co-Working

⊕ zkb.ch/zueri10

++++++

20 Jahre Start-up- Förderung: Mehr als Kapitalgeberin

⊕ zkb.ch/startup20

++++++

StiftungSchweiz wird Spheriq

⊕ zkb.ch/spheriq

++++++

Dr. Anja Hochberg wird neue CIO

⊕ zkb.ch/neue-cio

++++++

FUNDSTÜCK

Angebot für Jungsparer

Nach dem Zweiten Weltkrieg wollte die Zürcher Kantonalbank junge Menschen mit einem speziellen Jugendsparheft direkt ansprechen, um sie zum Sparen zu animieren. Denn sie seien, so der Geschäftsbericht 1948, «der Versuchung zu unüberlegten Ausgaben besonders ausgesetzt». Regelmässige Einlagen würden «Reserven für die spätere Verheiratung, für Notfälle etc. erlauben». Heute bekommen Kinder ab zehn Jahren mit ZKB Banking Kids das erste Bankkonto und eine eigene Karte ohne Jahresgebühren. So lernen sie schon früh einen vernünftigen und selbstständigen Umgang mit Geld. Dazu gehören auch digitale Lernangebote und Tipps für Eltern zum Thema Sackgeld und Jugendlohn.

⊕ zkb.ch/familien



Betrieb gut angelaufen

Die 2024 gegründete Förder- und Dachstiftung ist seit einem Jahr operativ tätig und fördert erste Projekte und Engagements.

2024 wurde sie von der Zürcher Kantonalbank ins Leben gerufen, seit Anfang 2025 ist sie auch operativ tätig: die ZKB Philanthropie Stiftung. Gemäss Geschäftsführerin Joëlle Pianzola ist der Betrieb gut angelaufen: «Wir haben uns intensiv um die grundlegenden Aufbauarbeiten gekümmert und freuen uns nun, dass die Stiftung auf grosses Interesse stösst.» Der hybride Charakter erlaube es, als Dachstiftung eine Plattform für die Gründung von unselbstständigen Stiftungen zu bieten und gleichzeitig mit eigenen Mitteln als Förderstiftung tätig zu sein.

Als Stifterin hat die ZKB die Stiftung mit einem Kapital von 25 Millionen Franken und fünf thematischen Bereichen breit aufgestellt. «Wir setzen unsere Mittel für den Kanton Zürich ein, um unterschiedlichste gemeinnützige Zwecke zu fördern und einen gesellschaftlichen Nutzen zu stiften», sagt Pianzola. Mit ersten Vergabungen wird etwa eine Organisation unterstützt, die ein Ökosystem für Social Entrepre-

neurship aufbaut. Dabei geht es um wirkungsorientierte Unternehmen, bei denen nicht der reine Profit, sondern die gesellschaftliche Wirkung im Fokus steht. Daneben wurden über entsprechende Organisationen auch Fördergelde gesprochen für die Unterstützung von psychisch kranken Menschen oder die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Die ZKB Philanthropie Stiftung bietet als Dachstiftung die Möglichkeit, dass Donatorinnen und Donatoren eine eigene Substiftung gründen und dabei von administrativer Unterstützung sowie Expertise in regulatorischen und behördlichen Angelegenheiten profitieren. Zudem sind Substiftungen unter dem bestehenden Dach auch von Beginn weg steuerbefreit. «Die vorhandenen Mittel können somit hauptsächlich für den definierten Zweck der Substiftung eingesetzt werden», sagt Pianzola.

Mehr Informationen:
zkb-philanthropie-stiftung.ch



Dr. Joëlle Pianzola ist Geschäftsführerin der ZKB Philanthropie Stiftung.

N E U

Handel von Solana möglich

Die Zürcher Kantonalbank erweitert ihr Krypto-Angebot: Seit August 2025 können Kundinnen und Kunden neben Bitcoin und Ethereum auch die Kryptowährung Solana (SOL) handeln. Damit erfüllt die Bank den Wunsch nach mehr Vielfalt bei digitalen Anlagen. Solana gehört gemessen an der Marktkapitalisierung zu den grössten Kryptowährungen. Die zugehörige Blockchain gilt als technologisch besonders innovativ, effizient und schnell. Seit der Einführung steht das Krypto-Angebot der ZKB für einfaches Handling, hohe Sicherheit und direkte Integration ins eBanking. Auch künftig wird die ZKB ihr Angebot an den Kundenbedürfnissen ausrichten und ausbauen. Sicherheit und Innovation gehen dabei Hand in Hand.

zkb.ch/krypto

Immobilien im eBanking

Mit ihrem hybriden Beratungsansatz stärkt die Zürcher Kantonalbank die finanzielle Selbstbestimmung. Der neu lancierte Immobilien-Bereich im eBanking unterstützt dabei, stets den Überblick über das Eigenheim zu behalten und wichtige Investitionen frühzeitig zu planen. Gleichzeitig stehen Expertinnen und Experten jederzeit mit einer persönlichen Beratung zur Seite. Mit diesem Zusammenspiel schafft die ZKB mehr Transparenz und ein Beratungserlebnis, das sich flexibel an individuelle Bedürfnisse anpasst – ein neuer Massstab in der Eigenheimfinanzierung, geprägt durch digitale Innovation und persönliche Betreuung.

zkb.ch/immobilien-bereich

Nachhaltig schön



vlà – die drei Buchstaben des Markennamens bringen das Produkt auf den kürzestmöglichen Nenner: «vegan leather accessoires». Die aus dem vega-nen Produkt Kaktusleder hergestellten Taschen kombinieren die Geschmeidigkeit und Robustheit von Leder mit zeitlosem Design und dem Aspekt der Nachhaltigkeit: Kaktusleder – in Mexiko aus dem Nopal-Kaktus gewonnen – verbraucht bei der Herstellung nur einen Bruchteil so viel Wasser wie Tierleder und schneidet auch bei der CO₂-Bilanz in der Herstellung deutlich besser ab. Der Schweizer Unternehmer

Rolf Hartmann lässt die Taschen und Rucksäcke in einer italienischen Manufaktur von Hand fertigen und präsentiert sie in seinem Office im Zürcher Seefeld.

Jetzt Rabatt sichern:
Mit dem Promocode ZH-VLA10 erhalten Sie bei Ihrem Einkauf im Onlineshop von vlà 10 Prozent Rabatt auf die gesamte vlà-Kollektion. Lösen Sie den Code bis am 28. Februar 2026 bei Ihrem Online-Einkauf ein (solange Vorrat reicht).

© vla-bag.ch

GUT INVESTIERT

Pfannenfertig

Welche Pfanne eignet sich für welchen Herd? Und ist Teflon wirklich so schlecht wie sein Ruf? Taner Ankara vom Haushaltwarengeschäft Blattner erklärt, worauf es bei der Wahl einer neuen Pfanne ankommt.

Teflon oder kein Teflon?

Teflonpfannen (eigentlich PTFE-beschichtete Pfannen) sind nach wie vor praktische Allrounder – und bei sachgemässer Verwendung auch nicht schädlich. Vermeiden Sie leeres und allzu starkes Erhitzen (über ca. 360 °C) sowie metallisches Kochbesteck und spülen Sie die heisse Pfanne nie mit kaltem Wasser aus. Sobald die Beschichtung Kratzer aufweist, sich löst oder abblättert, ist es Zeit für eine neue.

Was sind die Alternativen?

Keramikpfannen bieten eine antiahaftende Oberfläche ohne PTFE. Die Beschichtung ist jedoch oft weniger kratzfest als hochwertiges Teflon und kann mit der Zeit an Wirkung verlieren. Edelstahlpfannen sind äusserst robust, langlebig und ideal zum scharfen Anbraten, erfordern aber etwas Fett- und Temperaturmanagement, um Anhaften zu verhindern. Ebenfalls hart im Nehmen sind Gusseisenpfannen. Bei richtiger Verwendung («Einbrennen») sind sie zudem nahezu antiahaftend – allerdings eher schwer.



Welche Pfanne für welchen Herd?

Induktion funktioniert nur mit magnetischen Pfannen, also eigens gekennzeichneten Edelstahl- oder Antihaft-Pfannen sowie mit Gusseisenmodellen. Für Glaskeramikherde (Ceranfelder) eignen sich Pfannen mit einem schweren, ebenen und dickeren Boden – egal ob Edelstahl, Gusseisen oder beschichtet. Besonders geeignet für Gasherde und hohe Temperaturen sind Gusseisen-, Kupfer- und Wok-Pfannen.

Taner Ankara ist Gesellschafter und Verkaufsleiter von Blattner, einem der letzten unabhängigen Do-it- und Haushaltsgeschäfte in der Stadt Zürich. In den drei Filialen im Seefeld, in Oerlikon und im Hauptbahnhof finden sich über 12'000 Artikel des täglichen Gebrauchs.

© blattner.ch

Schokolade?

Schokolade ohne importierten Kakao? Das Schweizer Start-up Food Brewer entwickelt innovative Alternativen: Schokolade ohne Kakao und Kakao aus Zellkulturen. CEO Christian Schaub erklärt, wie die Schoggi von morgen aussehen könnte.



«Schokolade, wie wir sie heute kennen, ist seit rund 200 Jahren auf dem Markt. Für alle Schokoladenproduzenten, ob grosse oder kleine, steht die Beschaffung von Kakao als wichtigste Zutat im Zentrum. Kakaobäume wachsen nur im Tropengürtel, dort ist das Klima für sie optimal. Sie reagieren sehr empfindlich auf klimatische Veränderungen und sind anfällig für Krankheiten, was zu Ernteausfällen und steigenden Preisen führt. Zudem hat der intensive Anbau in Monokulturen negative Auswirkungen auf die Umwelt. Kakao ist also eine limitiert verfügbare Ressource, die starken Preisschwankungen unterliegt und über weite Strecken transportiert werden muss.

Bereits heute sehen wir, dass der Schokoladenkonsum wegen der steigenden Preise zurückgeht. Die Hersteller suchen deshalb nach Alternativen. Bei Food Brewer arbeiten wir an zwei unterschiedlichen Lösungen. Die erste ist Schokolade ohne Kakao. Wir kombinieren verschiedene pflanzliche Rohstoffe, die lokal wachsen und gut verfügbar sind, zum Beispiel Erbsen. Diese fermentieren, rösten und mahlen wir. Die «Schoggi», die wir daraus herstellen, ist in Blindtests kaum von kakaohaltiger Schokolade zu unterscheiden.

Unsere zweite Lösung ist Kakao aus Zellkulturen, hier sind wir weltweit führend. Wir entnehmen einer Kakaobohne Zellen und lassen diese in einer Nährstoff-

lösung aus Zucker, Vitaminen und Mineralien wachsen. Zu Beginn haben wir diesen Prozess im Labor im kleinen Massstab entwickelt und getestet. Mittlerweile ist unsere Pilotanlage in Horgen in Betrieb. Unser Kakao wächst hier in bis zu 2'000 Liter grossen Tanks. Wir können damit derzeit jährlich bis zu 1'000 Kilogramm Kakao ernten. Die Anlage ähnelt einer Bierbrauerei und tatsächlich könnte man stillgelegte Brauereien für die Kakaoproduktion umnutzen.

Einige namhafte Schokoladenproduzenten sind bei Food Brewer als Investoren an Bord. Sie sind sehr interessiert an unseren Produkten und führen in ihren Entwicklungslabors damit bereits Tests durch. Was wir nun noch benötigen, sind die Freigaben der amerikanischen und europäischen Lebensmittelbehörden. Für die USA rechnen wir in etwa einem Jahr mit der Zulassung, in Europa wird es noch etwas länger dauern.»

© foodbrewer.com

Das Start-up-Engagement der ZKB:
Die ZKB ist eine der grössten und aktivsten Risikokapital-Investorinnen in der Schweiz. In den vergangenen 20 Jahren hat sie bereits über 300 Start-ups mit mehr als 260 Millionen Franken Risikokapital gefördert. Dazu gehört auch Food Brewer. Mit ihrem Engagement für Start-ups erfüllt die ZKB ihren Leistungsauftrag. Sie erhält und stärkt damit die Innovationskraft des Kantons Zürich.
© zkb.ch/start-ups

D wie Dornröschen

Fast jedes Kind kennt das Märchen von Dornröschen. Weniger bekannt ist, dass der Begriff auch im Börsenjargon verwendet wird. Dort bezeichnet eine «Dornröschen-Aktie» ein Wertpapier, das über einen längeren Zeitraum hinweg kaum Beachtung findet. Solche Aktien zeichnen sich oft durch geringe Kursbewegungen und niedrige Handelsvolumina aus, obwohl das zugrunde liegende Unternehmen solide Fundamentaldaten aufweist. Der Vergleich mit dem Märchen erklärt sich daraus, dass die Aktie scheinbar «schlummert», bis ein bestimmtes Ereignis oder eine veränderte Marktsituation sie «wach küsst». Solche Auslöser können beispielsweise eine Innovation, eine Restrukturierung, eine Übernahme oder ein branchenweiter Aufschwung sein. In der Folge rückt die Aktie plötzlich in den Fokus von Investoren und erfährt teils deutliche Kurssteigerungen.

© swisscanto.ch



STARTBATZEN

Viel Spass beim Puzzeln!

Wir gratulieren Familie Gysin mit Milo (3) aus Erlenbach ganz herzlich: Sie hat bei unserer Verlosung «Startbatzen» ein zoer-Goldvreneli gewonnen. Auf zkb.ch/familien finden Eltern viel Nützliches – vom Budgetrechner über Tipps zur Sensibilisierung des Nachwuchses für einen verantwortungsvollen Umgang mit Geld bis hin zu attraktiven Freizeitvergünstigungen.

Möchten auch Sie für Ihr Kleinkind einen Startbatzen gewinnen? Nehmen Sie an unserer Verlosung teil unter:
© zkb.ch/startbatzen

Arosa



POV: Du vermisst den Sessellift

Jetzt Ticket sichern und profitieren:
arosalenzerheide.swiss

 Lenzerheide

Kostenloser Wintergenuss

Seit über 40 Jahren unterstützt die Zürcher Kantonalbank Langlaufloipen im Kanton Zürich – zehn Loipen profitieren davon. Eine davon ist die Loipe Guldenen-Pfannenstiel–Hombrechtikon, die sich über 30 km erstreckt. Bereits 1971 wurden hier die ersten Loipen gespurt. Die 6 km lange Schlaufe in den Guldenen ist schneesicherer und oft in besserem Zustand als der untere Teil. Die 10 km lange Schlaufe zwischen Oetwil und Hombrechtikon bietet abwechslungsreiche Ausblicke auf Berge, See und das Ützikerriet. Auf der

Verbindungsloipe zwischen den Schlaufen sind rund 250 Höhenmeter zu überwinden.

Der Wintersportverein Pfannenstiel sorgt mit einem Pistenbully bei genügend Schnee für optimale Loipenverhältnisse. Auch Winterwanderwege und Schlittelpisten werden gepflegt. Dank der ZKB ist die Nutzung der Loipe kostenlos, ein Loipenpass wird nicht benötigt. Mit ihrem Engagement fördert die Bank Bewegung und Gesundheit in der Region.

✉ zkb.ch/loipen



60 SEKUNDEN

Upcycling organischer Abfälle



Beat Karrer, Gründer und CEO der FluidSolids AG, verwandelt mit seiner Technologie organische Abfälle in nachhaltige Materialien, die Kunststoffe ersetzen können. Wie das Zürcher Start-up Ökologie und Wirtschaftlichkeit vereint, erklärt er im Kurz-Pitch.

Warum? «In der Produktion in Landwirtschaft und Industrie fallen riesige Mengen an „Abfällen“ an, die oft ungenutzt bleiben: etwa Maiskolben, Nusschalen, Papier- oder Holzfasern. Diese Ressourcen einfach zu entsorgen, ist weder ökologisch noch wirtschaftlich sinnvoll. Unsere Idee: Wir veredeln diese Abfallprodukte zu Rohstoffen für Produkte und führen diese nach ihrem Gebrauch in den natürlichen Kreislauf zurück. Mit unseren Materialien lässt sich Kunststoff in kurzlebigen Anwendungen wie Verpackungen ersetzen. So sparen wir wertvolle Ressourcen und reduzieren den CO₂-Fussabdruck.»

Wie? «Unsere Technologie basiert auf natürlichen Fasern, Bindemitteln und Additiven. Die Zellulosefasern werden zerkleinert und mit organischen sowie mineralischen Zusatzstoffen ver-

mischt. Daraus produzieren wir Granulate, die sich in herkömmlichen Spritzgussmaschinen verarbeiten lassen. Je nach Anwendungsfall wird eine andere Rezeptur benötigt. Das Besondere: Alle unsere Materialien sind nicht nur recycelbar, sondern auch kompostierbar. Wir arbeiten eng mit Firmen zusammen, die ihre Abfallprodukte sinnvoll nutzen und nachhaltiger werden wollen. In unserer kleinen Fabrik in Zürich entwickeln wir massgeschneiderte Lösungen, testen sie und fertigen Pilotserien. Für die Massenproduktion kooperieren wir mit Industriepartnern.»

Was? «Das Resultat sind innovative Materialien, die sowohl rezykliert wie auch kompostiert werden können und sich als Ersatz für Kunststoffe anbieten – etwa für Einwegbesteck, Kaffeekapseln oder Schraubverschlüsse. Unsere Technologie eignet sich besonders für kurzlebige Produkte, die in grossen Mengen benötigt werden. Damit tragen wir zur Reduktion von Plastikverschmutzung und CO₂-Emissionen bei. Unsere Vision: Nachhaltige Materialien weltweit etablieren und so die Kreislaufwirtschaft vorantreiben.»

✉ fluidsolids.com

Die ZKB fördert im Rahmen ihres Leistungsauftrags die Schweizer Start-up-Szene – sei es mit kostenlosen Arbeitsplätzen im Büro Züri Innovationspark, mit profunder Expertise oder als Partnerin verschiedener Start-up-Inkubatoren.

✉ zkb.ch/start-ups

Wider- standsfähig bleiben



«Die einzige Konstante ist der Wandel» – doch wie bleiben Menschen und Systeme in unsicheren Zeiten stabil? Expertinnen und Experten geben Einblick in ihr Fachgebiet, in dem Resilienz eine zentrale Rolle spielt.

TEXT: RAHEL PERROT

BILDER: ANNE MORGENSTERN



Prävention und individuelle Angebote

«Jede und jeder braucht etwas anderes, um widerstandsfähig zu bleiben», sagt Beatrice Koster, Leiterin HR Services & Employee Care bei der Zürcher Kantonalbank. Um die Resilienz der Mitarbeitenden zu stärken, bietet die ZKB daher ein vielfältiges Angebot, das auf die unterschiedlichen Bedürfnisse je nach Lebenssituation und Alter eingeht. Kosters Team begleitet beispielsweise bei Langzeitabsenzen, berät werdende Eltern oder unterstützt bei gesundheitlichen Einschränkungen. Neben präventiven Angeboten wie gesundheitlichen Check-ups oder

Fitness stehen auch psychologische Erstberatungen zur Verfügung – anonym und von der Bank übernommen. «Veränderungen belasten oft. Wir schaffen ein Umfeld, das unterstützt und frühzeitig Hilfe ermöglicht», sagt Koster. Für sie liegt die Basis von Resilienz oft im Einfachen: «Pausen einlegen, lachen, in der Natur sein – und sich bewusst machen, wie man selbst Energie tankt.»

⊕ zkb.ch/jobs



Nico Nater, Sport-mentalcoach, beim «Brain-Training»: Die Übung verbessert die Verarbeitungsgeschwindigkeit des Gehirns.

Talent allein genügt nicht

«Manchmal ist der Kopf das wichtigste Trainingsgerät», sagt Nico Nater, ehemaliger NLA-Unihockeyspieler und heute Sportmentalcoach in Zürich. Er unterstützt Athletinnen und Athleten dabei, mit Nervosität, Druck oder Verletzungen umzugehen. «Ich stelle viele Fragen. Die Athletinnen und Athleten sollen erkennen, was sie blockiert und was ihnen hilft.» Nater arbeitet mit Bildern; Visualisierungen spielen eine zentrale Rolle. Durch sie können Bewegungsabläufe auch in Verletzungsphasen wei-

tertrainiert werden. «Das Gehirn sendet dieselben Signale an den Muskel aus wie bei physischer Bewegung», sagt Nater. Die Arbeit mit einem Mentalcoach gehört für ihn genauso zum Training wie Technik, Taktik und Athletik. Und wie auch beim Konditionsaufbau braucht es Regelmässigkeit und Geduld. «Talent bringt dich weit. Aber durchhalten kannst du nur mit dem richtigen Mindset.»

✉ sportmentalwerk.ch



Echte Zuwendung auf Augenhöhe

«Jugendliche müssen heute sehr viel tragen: hohe schulische Anforderungen, familiäre Belastungen, dazu die ständige Reizüberflutung durch soziale Medien», sagt Nathalie Ledegerber vom Team Mental Health U25 der Spitex Zürich. Die Pflegefachfrau hilft Jugendlichen und jungen Erwachsenen Schritt für Schritt zurück in einen stabilen Alltag. «Manche ziehen sich komplett zurück und schaffen es kaum noch aus dem Haus»,

sagt sie. «Dann beginnen wir ganz klein: ein Spaziergang oder ein Cafébesuch.» So entstünden Erfolgserlebnisse und die Sicherheit wachse. Diese Spitex-Leistungen sind über die Grundversicherung abgedeckt. Ledegerber: «Jugendliche brauchen echtes Interesse ohne Leistungsdruck; und Angehörige, die sich selbst Hilfe holen, wenn sie überfordert sind.»

✉ spitex-zuerich.ch



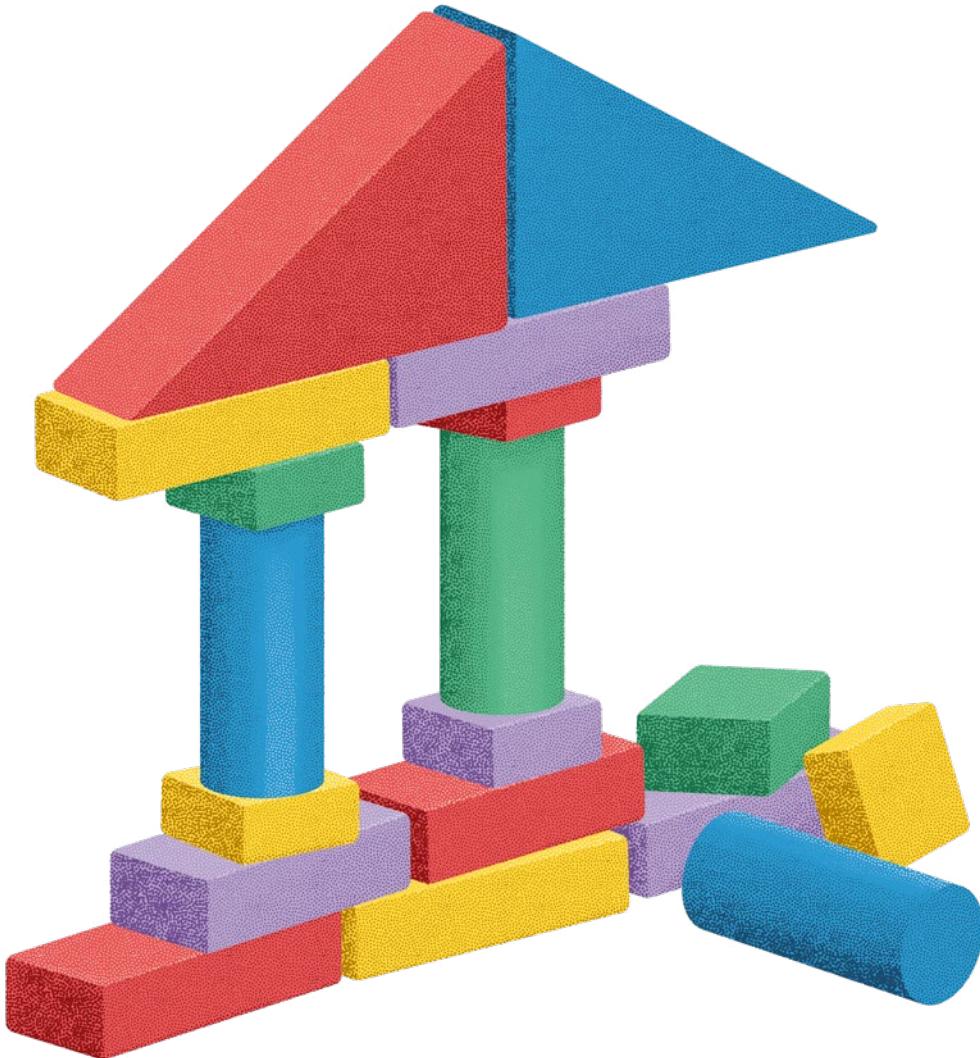


Nathalie Ledergerber,
Pflegefachfrau im Team Mental
Health U25 der Spitek Zürich,
begleitet Jugendliche zurück in
einen stabilen Alltag – etwa
durch gemeinsame Cafébesuche.

Gut gerüstet

Uns und unseren Liebsten soll es möglichst an nichts fehlen. Darum versuchen wir, die finanziellen Folgen von Schicksals-schlägen zu minimieren und uns für weitere Risiken zu wappnen. Doch Experten wissen: Die wirklichen Gefahren lauern nicht unbedingt dort, wo wir sie vermuten.

TEXT: BETTINA BHEND
ILLUSTRATION: JOËL ROTH



Familienkrise: Scheidung oder Trennung

Betrifft: (Ehe-)Paare
Mögliche Folgen: bei ungleich verteilter Care-Arbeit ungleiche Einkommens- und Berufschancen mit Auswirkungen auf spätere Altersleistungen; bei Konkubinatspaaren kein gesetzlich vorgeschriebener Vorsorgeausgleich
Schutz: Berufschancen wahren, Konkubinatsvertrag, finanzielle Standortbestimmung nach Trennung/Scheidung

Wer als Försterin oder Förster arbeitet, lebt gefährlich. Herabfallende Äste, schweres Gerät, ratternde Kettensägen: Laut aktueller Jahresstatistik der Suva zählte der Primärsektor – dazu gehören neben Forstbetrieben auch die Landwirtschaft und die Jagd – bei knapp 35'500 Beschäftigten gut 4'600 Unfälle. Das betrifft mehr als einen Achtel der Beschäftigten. Zum Vergleich: In der IT, im Rechtswesen und in der Finanzindustrie beträgt die Berufsunfallquote nur 1 bis 1,5 Prozent.

Windows statt Wald, Kantine statt Kuhstall, Büro statt Baustelle: Ist das die Lösung für ein sicheres Leben? «Nein», sagt Andreas Habegger, Leiter Finanzplanung & Vorsorge bei der ZKB. «Natürlich können Unfälle zu einer finanziellen Belastung werden: Wenn mehrere Personen von einem Haupteinkommen abhängig sind, gerät das Familienbudget unter Druck, sobald jemand plötzlich nicht mehr arbeiten kann.» Der herabfallende Ast oder der Sturz vom Gerüst ist allerdings nicht die Hauptgefahr: «Erstens sind Unfälle in der Freizeit wesentlich häufiger als auf der Arbeit. Und zweitens ist der Grund für eine Arbeitsunfähigkeit in der Mehrzahl der Fälle eine psychische Erkrankung», sagt er. Das bestätigen die Zahlen der Invalidenversicherung (IV): Nur 6 Prozent beziehen eine IV-Rente wegen eines Unfalls, 52 Prozent wegen einer psychischen Ursache. Depression, Angststörung oder Suchterkrankung: Das kann jede und jeden treffen.

Die Ursache wirkt sich auf die Absicherung aus: Wer wegen eines Unfalls arbeitsunfähig wird, muss zwar Einkommenseinbussen in Kauf nehmen, diese sind dank Leistungen aus der Unfallversicherung allerdings nicht so hoch wie bei einer Krankheit als Ursache. In letzterem Fall droht trotz Leistungen von IV und Pensionskasse längerfristig eine Einkommenslücke von bis zu 40 Prozent. «Daher ist es sinnvoll, die vorgesehenen Leistungen der Sozial-

werke für verschiedene Fälle zu prüfen und eventuell mit einer privaten Risikoversicherung zu ergänzen», rät der Experte. Ein Vorsorgeauftrag kann ebenfalls ratsam sein: So sind wichtige berufliche oder private Entscheidungen nicht blockiert, wenn jemand urteilsunfähig wird.

Alt werden als Risiko

Auch für einen unerwarteten Todesfall kann und soll man seine Liebsten absichern, wenn man finanzielle Verantwortung für sie trägt, rät Vorsorgeexperte Andreas Habegger. Er argumentiert gleichzeitig aber auch pragmatisch: «Uns kann im Leben alles Mögliche zustossen, am wahrscheinlichsten ist es jedoch, dass wir alt werden.» Fast 90 Prozent der Bevölkerung erreichen das Pensionsalter, knapp zwei Drittel werden über 80. Darum steht für Habegger das finanzielle Risiko der Langlebigkeit an erster Stelle – und als Gegenmittel die Altersvorsorge.

Wir bauen dieses Polster selbst auf, indem wir ab 18 bzw. 21 Jahren AHV/IV-Beiträge zahlen und ab 25 Jahren unser Altersguthaben in der Pensionskasse ansparen. «Um uns die Tragweite dieser Aufgabe bewusst zu machen, sollten wir uns das Verhältnis von Beitrags- und Bezugsjahren anschauen», sagt

Erwerbsunfähigkeit nach Unfall oder Krankheit

Betrifft: alle

Mögliche Folgen: tieferes Ersatzeinkommen (IV-Rente) und damit unter Umständen deutliche Einschränkung des Lebensstandards; bei Urteilsunfähigkeit Herausforderungen bei administrativen Entscheiden

Schutz: bedürfnisgerechte Vorsorge, Vorsorgeauftrag, Patientenverfügung



Resilienz – finanziell abgesichert

Langlebigkeitsrisiko und demografischer Wandel

Betrifft: alle

Mögliche Folgen: weniger AHV-Beitragszahler für mehr AHV-Bezüger und damit langfristig sinkende Renten; gröserer Finanzbedarf wegen höherer Lebenserwartung; Gefahr von Altersarmut

Schutz: bedürfnisgerechte Altersvorsorge ergänzt mit privater Vorsorge, Vermögensaufbau mit Wertpapieren, Anlegen im Alter



Habegger. «Wir haben etwa 40 Berufsjahre Zeit, um uns im Schnitt 20 Jahre Pensionierung zu finanzieren.» Dieses 2:1-Verhältnis zeigt deutlich, wie wenig Spielraum für Versäumnisse vorhanden ist. Wer beispielsweise längere Zeit im Ausland gewohnt und gearbeitet hat und darum nicht über die volle Beitragsdauer bei der AHV verfügt, bekommt das deutlich zu spüren: Pro verpasstes Beitragsjahr sinkt die Altersrente um 2,3 Prozent – oder bis zu rund 14'000 Franken während 20 Jahren Pensionierung.

Care-Arbeit im Fokus

Besondere Beachtung verdient die unbezahlte Care-Arbeit: Wer beruflich zurücksteckt und ein paar Jahre mit den Kindern daheim bleibt, zahlt nicht automatisch in die Vorsorgewerke ein. Das birgt die Gefahr von Lücken in der Altersvorsorge. Wer später nur noch Teilzeit arbeitet, verdient weniger und schmälert seine Chancen auf künftiges Lohnwachstum. Damit verschlechtern sich auch die Rentenaussichten massiv, insbesondere bei der Pensionskasse. Dieses Problem akzentuiert sich, wenn eine Partnerschaft zerbricht: Zwei von fünf Ehen in der Schweiz werden geschieden. «Nehmen wir einmal an, die Frau schaut nach der Scheidung zu den Kindern und ist in einem tiefen Teilzeitpensum angestellt. Dank Unterhaltszahlungen ihres Ex-Mannes stimmt vorerst zwar die Haushaltsskasse, Vorsorgevermögen in der Pensionskasse wird so aber nicht aufgebaut», erklärt Habegger.

Mit der privaten Vorsorge in der 3. Säule lassen sich allfällige Vorsorgelücken schliessen und das Altersguthaben aufpolstern – vorausgesetzt, man stellt etwas Sinnvolles damit an. Im aktuellen Tiefzinsumfeld heisst das fast zwingend: investieren. Manuel Ferreira, Head Investment Strategy & Economic Research bei der Zürcher Kantonalbank, präzisiert es: «Wenn Geld einfach auf einem Konto liegt, verliert es durch die Inflation im Laufe der Zeit an Wert.» Schon bei einer Inflationsrate von jährlich 2 Prozent sind 100'000 Franken auf dem Konto nach 40 Jahren nicht einmal mehr die Hälfte wert. Dieser schleichen-den Gefahr des Kaufkraftverlusts kann man mit Wertschriftenlösungen entgegenwirken.

Damit setzt man sich allerdings den Schwankungen der Börse aus. Ein weiteres Risiko? Ferreira ordnet ein: «Hier zeigt sich wiederum eine Diskrepanz zwischen tatsächlicher und empfundener Gefahr: Das Risiko eines plötzlichen Börsencrashes gewichten wir fälschlicherweise viel höher als das Risiko, langfristig Renditechancen zu verpassen.» Die grösste Gefahr beim Anlegen sieht der Experte woanders: fehlende Systematik. «Wer nicht weiss, was er mit seiner Anlage will und wie viel Risiko er finanziell und emotional verkraftet, hat keine solide Basis für Anlageentscheide.»



Tod

Betrifft: alle, die finanziell nicht nur für sich selbst verantwortlich sind

Mögliche Folgen: tieferes Ersatzeinkommen für die Hinterbliebenen und damit unter Umständen deutliche Einschränkung des Lebensstandards; bei Konkubinatspaaren möglicherweise gar keine Leistungen; ungewollte Vermögensabflüsse infolge Erbteilung

Schutz: bedürfnisgerechte Vorsorge für den Todesfall, güter- respektive erbrechtliche Regelung

Klimawandel

Betrifft: alle

Mögliche Folgen: Bedürfnis für neue Technologien; veraltende Geschäftsmodelle und -praktiken; Reputationsrisiken für Unternehmen, die nicht mit der Zeit gehen; Schwankungen an der Börse und damit negative Rendite auf Anlagen

Schutz: resilientes Portfolio mit unterschiedlichen Anlageklassen und nachhaltiger Ausrichtung, langer Anlagehorizont



Vor negativen wirtschaftlichen Entwicklungen kann man sich schützen – sei das ein veritable Crash oder einfach eine Phase geringen Wachstums. Ein zentrales Mittel ist Zeit. Je länger man investiert bleibt, desto wahrscheinlicher ist es, für das eingegangene Risiko in Form von Rendite entschädigt zu werden. Das zeigt ein Blick in die Vergangenheit: Seit hundert Jahren gab es keinen einzigen Börsentaucher, von dem sich die Schweizer Aktienkurse nicht innert 14 Jahren erholt hätten. Ebenso wichtig ist Diversifikation: Ein resilientes Portfolio umfasst neben Titeln aus der Schweiz globale Wertpapiere, neben Aktien auch Obligationen und alternative Anlagen wie Gold, Immobilien oder Infrastruktur. «So werden Risiken wie einbrechende Aktienmärkte, geopolitische Turbulenzen oder Inflation abgefeiert», erklärt Ferreira.

Nicht zu vorsichtig

Viele Anlegerinnen und Anleger sind dabei jedoch zu vorsichtig, beobachtet der Experte. «Sie wählen typisch schweizerisch den Mittelweg mit einem ausgewogenen Portfolio, das einen vergleichsweise grossen Anteil Obligationen enthält.» Das wirkt zwar dämpfend, wenn die Kurse fallen. Bei Aufwärtsbewegungen an den Aktienmärkten profitiert man dafür nur partiell. Und steigende Kurse sind viel häufiger und beständiger als Abwärtsbewegungen: Von den letzten 100 Börsenjahren schlossen nur 30 negativ ab, 70 hingegen positiv.

Zu viel Vorsicht sei auch im Alter nicht ratsam, sagt Manuel Ferreira: «Kapitalbezüge aus der Pensionskasse und Vermögen aus der privaten Vorsorge sollten ebenfalls nicht einfach auf einem Konto parkiert werden – zum mindesten die Anteile, die nicht sofort gebraucht werden.» Die durchschnittliche Lebenserwartung der Schweizer ist in den letzten 30 Jahren von 75,3 auf 82,4 Jahre gestiegen, die der Schweizerinnen von 81,8 auf 85,9 Jahre. Dadurch nimmt der Finanzbedarf im Alter zu, man hat aber auch gut und gerne noch Anlagehorizonte von zehn oder mehr Jahren. Ferreira: «Das sind Chancen, die mit einer passenden Anlagestrategie genutzt werden sollten. Und überhaupt: Es lässt sich damit ja auch der Grundstein für das Vermögen der nächsten Generationen legen.»

Wirtschaftskrise und Börsencrash

Betrifft: Anlegerinnen und Anleger
Mögliche Folgen: Wertverlust von Ersparnissen; Schwankungen an der Börse und damit negative Rendite auf Anlagen
Schutz: resilientes Portfolio mit unterschiedlichen Anlageklassen, langer Anlagehorizont

Resilienz – finanziell abgesichert

Altersvorsorge und Pensionierungsplanung

Die Vorsorgeexpertinnen und -experten der ZKB begleiten Sie durch alle Lebensphasen. Altersvorsorge und Pensionierungsplanung nehmen dabei eine zentrale Rolle ein. Gemeinsam stellen wir wichtige Weichen und loten Optimierungsmöglichkeiten aus – damit Sie sich auch in Zukunft das leisten können, was Ihnen wichtig ist.

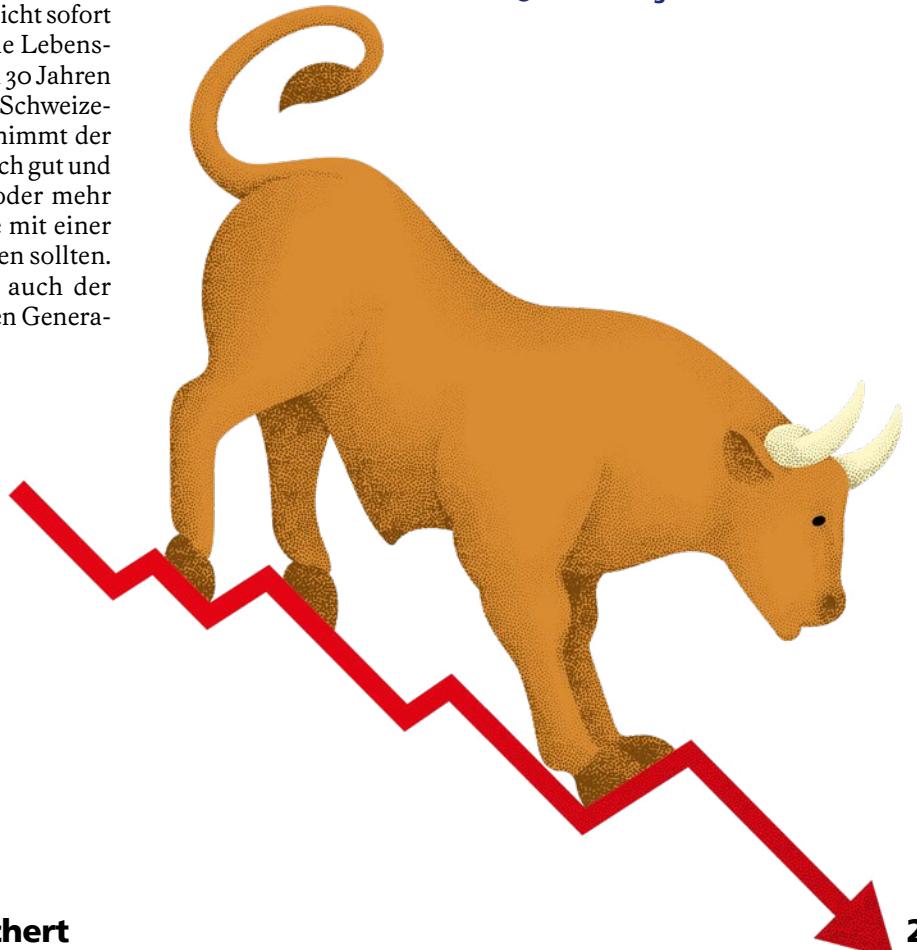
Risikovorsorge

Schaffen Sie finanzielle Sicherheit für sich selbst und Ihre Liebsten. In der Risikovorsorgeberatung erhalten Sie einen Überblick über Ihre zu erwartenden Vorsorgeleistungen bei Erwerbsunfähigkeit und im Todesfall. So erkennen Sie allfällige Lücken frühzeitig und wissen, wo Handlungsbedarf besteht.

Anlageberatung und Vermögensverwaltung

In der Anlageberatung profitieren Sie von einem hilfreichen Blick von aussen: Die Expertinnen und Experten der ZKB analysieren Faktoren wie Risikofähigkeit sachlich und neutral. Gemeinsam finden wir die optimale Lösung für Ihre Bedürfnisse – sei es, indem Sie gut beraten eigene Anlageentscheidungen treffen oder uns die Verwaltung Ihres Vermögens delegieren.

• zkb.ch/vorsorge
• zkb.ch/anlagen





The image shows two men standing outdoors. The man on the left is wearing a dark grey blazer over a light blue shirt, dark jeans, and white sneakers, with his arms crossed. The man on the right is wearing a grey plaid blazer over a white shirt, dark trousers, and black shoes. They are standing in front of a green wall and a red brick building with large windows. The foreground has some dry grass and rocks.

Was KMU jetzt stark macht

Steigende Unsicherheiten, schrumpfende Märkte: Für Zürcher KMU wird Resilienz noch wichtiger. Patrick Sulser, Leiter Spezialberatungen und -finanzierungen bei der ZKB, und Florian Keller, ZHAW-Experte für Geopolitik und Wettbewerbsfähigkeit, zeigen auf, wie Unternehmen erfolgreich bleiben.

INTERVIEW: ANDREA SCHMITS
BILD: SABINA DIETHELM

Schweizer KMU bewegen sich in einem Umfeld, das immer unberechenbarer wird. Trotzdem gelingt es vielen, sich anzupassen und weiter zu wachsen. Was macht sie widerstandsfähig?

Sulser: Zunächst: Resilienz bedeutet nicht, alles krisenfrei zu bewältigen, sondern dass es im Krisenfall Optionen gibt. Das kann heissen: in Szenarien denken, mutig sein und das Geschäftsmodell anpassen, wenn es die Umstände verlangen. Besonders robuste Unternehmen verfügen über finanziellen Spielraum und investieren in die Diversifikation – sowohl auf der Kundenseite wie auch bei den Lieferanten.

Keller: Ebenso wichtig ist eine gute Produkt- und Servicequalität. Durch den seit Jahren starken Franken sind Schweizer KMU diesbezüglich eigentlich pausenlos in einem Trainingslager – sie müssen immer besser werden. Besonders stark sind sie, wenn sie nicht über den Preis, sondern über Innovation konkurrieren. Wer ein einzigartiges Produkt hat, kann sich trotz hohen Zöllen oder einem starken Franken behaupten: Denn das Produkt wird nachgefragt, auch wenn die Hürden höher sind.

Im Kanton Zürich spüren in diesem Jahr viele Unternehmen harten Gegenwind. Mit welchen Herausforderungen haben sie derzeit am meisten zu kämpfen?

Sulser: Im «KMU ZH Monitor» sehen wir aktuell drei Hauptthemen: den Fachkräftemangel, die Digitalisierung – inklusive KI – und steigende regulatorische Anforderungen. Hinzu kommen geopolitische Unsicherheiten, die anhaltende Frankenstärke und der ungelöste Zollstreit.

Keller: Besonders exportorientierte KMU leiden unter zunehmendem Protektionismus – vor allem, wenn grosse Märkte wie die USA sich abschotten. Noch wichtiger ist aber, dass mit Deutschland unser wichtigster Handelspartner schwächtelt. Leidet beispielsweise die deutsche Autoindustrie, spüren das auch Techunternehmen in der Schweiz. Ich erwarte hier keine schnelle Besserung: Die steigenden Konkurszahlen zeigen, dass es immer schwieriger wird, solche Belastungen allein aufzufangen.

Werden KMU robuster, wenn sie internationale Kooperationen eingehen oder neue Produktionsstandorte eröffnen?

Keller: «Local for local», also die Produktion für den jeweiligen Markt direkt vor Ort, wird ange-sichts hoher Zölle in der Tat immer wichtiger. Diese Strategie hat zwar klare Nachteile – zum Beispiel höhere Kosten oder den Verlust des Swiss-made-Siegels –, kann aber der einzige Weg sein. Für kleine und mittlere Unternehmen ist es nicht einfach, eigene Fabriken in anderen Ländern zu eröffnen, doch Kooperationen mit lokalen Partnern können den Zugang zu ausländischen Märkten sichern.

«Erfolgreiche Unternehmen wissen, wann und womit sie Geld verdienen, und handeln bei Bedarf rechtzeitig.»

Patrick Sulser, Leiter Spezialberatungen und -finanzierungen bei der ZKB

Sulser: Das stimmt, aber ich sehe auch eine Kehrseite. Wenn Schweizer Firmen Teile ihrer Produktion ins Ausland verlagern, entstehen hierzulande Lücken: Zulieferer und Dienstleister, die bisher lokale Standorte beliefert haben, verlieren Aufträge. Diese Zweitrundeneffekte treffen ganze Wertschöpfungsketten – von Reinigungsfirmen bis zu Präzisionsteileherstellern. Internationalisierung kann also helfen, birgt aber auch Risiken.

Die globale Lage bleibt unsicher. Wie gestalten Firmen ihre internationale Strategie krisensicher?

Keller: Die grosse Frage ist, wie sich das Verhältnis zwischen den Grossmächten entwickelt. Der US-Markt wird schwieriger, Russland ist momentan zu und China mit wachsender Unsicherheit verbunden. An der ZHAW haben wir ein Stresstest-Tool entwickelt, das zeigt, wie sich geopolitische Spannungen – vor allem zwischen China und den USA – auf internationale Aktivitäten von Schweizer Unternehmen auswirken. Es macht Risiken sichtbar und hilft KMU, ihre Geschäftsmodelle entsprechend

anzupassen – etwa bei der Beschaffung, im Risikomanagement oder in der Produktionsflexibilität.

Dauerthema Fachkräftemangel – Ihr Ausblick?

Keller: Der Fachkräftemangel wird uns noch lange begleiten und sich in den nächsten Jahren weiter verschärfen. Die Arbeitslosenquoten sinken auch in der EU laufend, was den Wettbewerb um die Fachkräfte anheizen wird. Gemäss unserer Swiss Managers Survey sehen sich KMU im Kampf um Talente gegenüber den Grossfirmen als benachteiligt an – das könnte daran liegen, dass letztere ihren Mitarbeitenden zum Teil bessere Bedingungen, wie höhere Löhne oder attraktivere Karriereperspektiven, bieten können.

Sulser: Dabei müssen sich KMU gar nicht verstecken. Ein starkes Employer Branding und eine klare Kommunikation der eigenen Werte sind entscheidend. Denn KMU bieten spannende Jobs und gleichzeitig eine familiäre Kultur. Das Problem: Der Arbeitsmarkt weiss davon häufig nichts. Unternehmen sollten ihre Stärken besser ausspielen. Das typisch schweizerische Understatement ist hier fehl am Platz.

Wie wichtig ist ein solides Finanz- und Liquiditätsmanagement für die Krisenfestigkeit?

Sulser: Sehr wichtig. Erfolgreiche Unternehmen haben ihre Finanzen im Griff. Sie wissen genau, wo sie Geld verdienen und wo nicht. Nur so können sie frühzeitig reagieren, wenn Umsätze sinken oder Kosten steigen. Leider suchen viele erst dann Hilfe, wenn es fast zu spät ist. Das liegt auch daran, dass Unternehmerrinnen und Unternehmer es gewohnt sind, Probleme allein zu lösen. Doch wenn Aufträge ausbleiben oder die Marge schwindet, ist der Zeitpunkt gekommen, externe Unterstützung zu suchen.

Wie hilft die ZKB ihren Firmenkunden dabei?

Sulser: Wir setzen auf partnerschaftlichen Austausch. Viele haben Hemmungen, mit Problemen zur Bank zu gehen. Dabei ist es auch in unserem Interesse, dass es den Unternehmen gut geht. Neben individueller Begleitung empfehlen wir auch externe Coaches. Zudem bieten wir Seminare an, etwa zu Arbeitgeberattraktivität oder ganzheitlicher Unternehmensführung.

Bei aller Unterstützung: Nicht alle Unternehmen schaffen es. Welche Muster des Scheiterns erkennen Sie?

Sulser: Schwierigkeiten haben vor allem jene KMU, die zwischen Kleinbetrieb und Grossunternehmen stehen: zu gross, um flexibel alles allein zu lösen, zu klein, um spezialisierte Abteilungen aufzubauen. Ganz wichtig ist hier, dass diese Unternehmen ein gutes Netzwerk haben und sich das nötige Know-how – zum

Beispiel in den Bereichen Recht oder HR – extern holen.

Wo liegen trotz Unsicherheiten auch Chancen?

Keller: Ehrlich gesagt bin ich eher pessimistisch: Ich gehe davon aus, dass die Weltwirtschaft in den kommenden Jahren weiter de-globalisiert wird und die Märkte sich weiter abschotten. Erfolgsaussichten gibt es jedoch dort, wo Wettbewerber vom Markt ausgeschlossen werden und dadurch Lücken entstehen. Es genügt aber nicht, einfach auf Chancen zu warten: Unternehmen müssen so agil geführt sein, dass die Chancen auch erkannt und gepackt werden.

«Besonders stark sind KMU, wenn sie nicht über den Preis, sondern über Innovation konkurrieren.»

Florian Keller, Leiter des Center for Geopolitics & Competitiveness an der ZHAW

Sulser: Die Stimmung hat sich verschlechtert. Ich bin aber zuversichtlich. Die Schweiz zählt zu den innovativsten Ländern der Welt, sie bietet Rechtssicherheit, Know-how, eine hohe Lebensqualität. KMU sollten sich fragen: Welche Positionierung ist nötig, um diese Stärken optimal zu nutzen?

Wenn Sie Zürcher KMU einen einzigen Rat für die Zukunft geben müssten – wie würde dieser lauten?

Sulser: Suchen Sie den Austausch mit den Besten Ihrer Branche – und lernen Sie von ihnen.

Keller: Setzen Sie sich aktiv mit den Veränderungen der Welt auseinander. Wer weitermacht wie bisher, läuft Gefahr, vom nächsten Schock überrascht zu werden.

Mehr Wissen für KMU

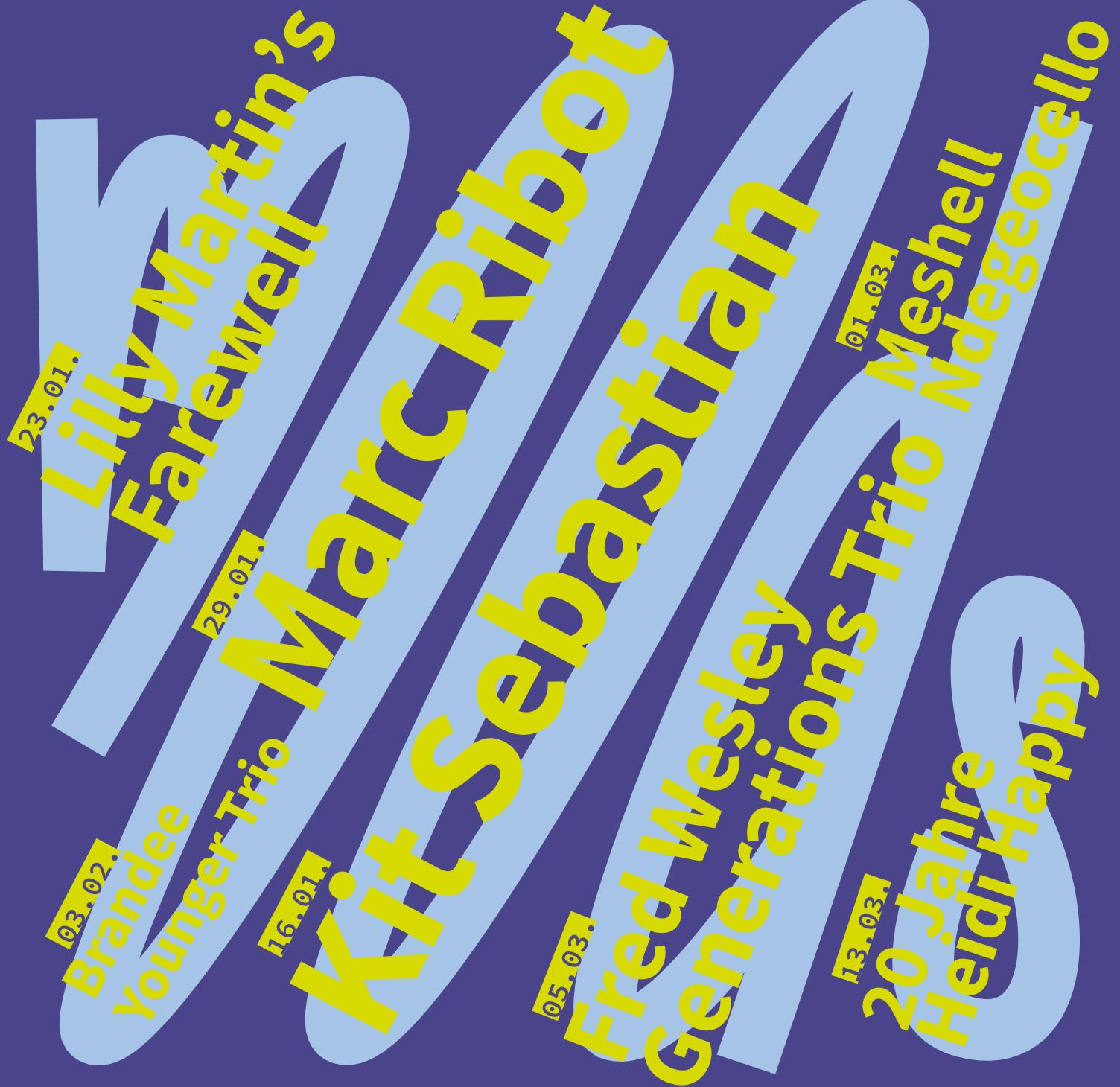
Die Studie «KMU ZH Monitor» ist das Herzstück der Initiative KMU ZH. Sie erscheint jährlich und wird im Auftrag der Zürcher Kantonalbank durch die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) erstellt.

✉ zkb.ch/kmu-zh-monitor

Die Experten

Patrick Sulser (rechts im Bild) ist Leiter Spezialberatungen und -finanzierungen bei der Zürcher Kantonalbank. Er berät und begleitet Unternehmen in allen Phasen – von der Gründung bis hin zur Konsolidierung und Nachfolgeregelung. Ihm untersteht unter anderem das Team Recovery, welches Unternehmen in finanziell schwierigen Phasen begleitet und beispielsweise mit Überbrückungskrediten unterstützt.

Florian Keller ist Professor an der ZHAW School of Management and Law und Leiter des Center for Geopolitics & Competitiveness. Dieses analysiert, wie globale Machtverschiebungen, wirtschaftliche Fragmentierung und strategische Rivalitäten die Erfolgsfaktoren von Unternehmen neu definieren. Es hat zudem einen Stresstest für Schweizer Unternehmen entwickelt, um ihr Risikoprofil aufgrund der Entkopplung zwischen den USA und China zu bewerten.



06.01.
Erika Stucky

15.01.
Lea Lu & Juan Medina

20.01.
Mark Guiliana

25.01.
Chip Wickham

06.02.
Jazzbois

07.02.
Mandé Sila

13.02.
Roberto Fonseca &
Vincent Ségal

14.02.
New Regency Orchestra

19.02.
Alabaster DePlume

23.02.
SOYUZ (COHO3)

22.03.
Dominique Fils-Aimé

24.03.
Theo Croker

Unterstützt von

moods



Stadt Zürich
Kultur



Kanton Zürich
Kulturförderung | SWISSLOS



Zürcher
Kantonalbank

Hauptsponsorin

Stabile Banken

Banken nehmen eine bedeutende Rolle in der Wirtschaft und für die Gesellschaft ein. Strikte Vorgaben sollen für ein stabiles Finanzsystem sorgen. Die Zürcher Kantonalbank gilt dabei als eine der sichersten Universalbanken weltweit.

TEXT: PASCAL TRÜB

ILLUSTRATION: BRATISLAV MILENKOVIC

Banken – sie sind nicht nur für die Verwaltung von Vermögen, die Vergabe von Krediten oder den Handel von Wertschriften verantwortlich, sondern spielen auch eine zentrale Rolle für ein stabiles Finanzsystem. Wird dieses wegen instabiler Banken unsicher, besteht die Gefahr, dass die Störung auch die Geschäftstätigkeit und Existenz von Firmen und die finanzielle Sicherheit von Privatpersonen gefährdet.

Wegen ihrer zentralen Bedeutung unterliegen Banken strengen regulatorischen Vorgaben der Finanzmarktaufsicht der Schweiz (FINMA), der Schweizerischen Nationalbank (SNB) und des Finanzdepartements (EFD) und treffen deshalb umfassende Sicherheitsvorkehrungen.

Strenge Vorgaben und gute Ratings stärken das Vertrauen in die Banken

Der Kern der finanziellen Vorgaben für die Banken betrifft das Eigenkapital und die Liquidität. Eine solide Kapitalbasis und eine hohe Liquidität helfen zum Beispiel für den Fall, dass viele Kundinnen und Kunden ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können (Ausfälle werden vom Eigenkapital absorbiert) beziehungsweise wenn zahlreiche Kundinnen und Kunden innert kurzer Zeit ihre Gelder auf Konten bei anderen Banken übertragen (benötigt ausreichende Liquidität). Weitere Vorgaben regulieren die Organisation des Risikomanagements, interne Abläufe und die Anforderungen an Systeme – im Fachjargon Corporate Governance und operationelle Resilienz.

Die Widerstandsfähigkeit der Bank gegen Krisenszenarien erhöht sich jedoch nicht nur mit einem wirksamen Risikomanagement, sondern auch mit einem diversifizierten Geschäftsmodell. Neben der Prüfung durch Regulierungsbehörden ist die Stabilität auch ein Kriterium, das regelmässig von internationalen Ratingagenturen beurteilt wird. Je kleiner die Wahrscheinlichkeit, dass eine Bank aufgrund ungünstiger Rahmenbedingungen in finanzielle Schwierigkeiten gerät, desto besser ist das Rating der Bank.

Letztendlich zielt die Stabilität von Banken darauf ab, ein reibungsloses Finanzsystem zu gewährleisten, das eine prosperierende Wirtschaft und Gesellschaft unterstützt.



ZKB: eine der sichersten Banken

Geschäftsmodell

Als Universalbank hat die Zürcher Kantonalbank ein diversifiziertes Geschäftsmodell. Sie erwirtschaftet Erträge aus dem Zins-, dem Anlage- und dem Handelsgeschäft. Dieses diversifizierte Geschäftsmodell wirkt stabilisierend auf das Gesamtergebnis der Bank. Die Konzentration auf den Wirtschaftsraum Zürich, die sich aufgrund ihrer Präsenz und des gesetzlichen Auftrags des Kantons ergibt, ergänzt die Bank mit einer schweizweiten und begrenzten internationalen Tätigkeit.

Eigenkapital

Die Kapitalquoten sind Ausdruck davon, wie widerstandsfähig Banken gegenüber Verlusten sind. Die ungewichtete Kapitalquote (Leverage Ratio) vergleicht das Gesamtvermögen plus spezifische Anpassungen mit dem Eigenkapital inkl. weiterer regulatorisch anrechenbarer Eigenmittel. Bei der gewichteten Kapitalquote (risikobasierte Kapitalquote) wird das unterschiedliche Risiko der einzelnen Vermögenswerte berücksichtigt. So haben beispielsweise Hypotheken auf selbstbewohnten Liegenschaften ein tieferes Risikogewicht als unbesicherte Kredite an Unternehmen.

Kennzahlen ZKB:

10,0%

Leverage Ratio (TLAC)
Anforderung: 6,8%

31,4%

Risikobasierte Kapitalquote (TLAC)
Anforderung: 20,7%

Liquidität

Die Liquiditätsquoten sind Ausdruck davon, wie gut eine Bank ihre Zahlungsverpflichtungen fristgerecht erfüllen kann. Die Liquidity Coverage Ratio (LCR) zeigt, ob eine Bank genügend hochwertige liquide Mittel besitzt, um ihre kurzfristigen Verpflichtungen in einer finanziellen Stresssituation zu erfüllen. Eine zweite Kennzahl ist die Finanzierungsquote (Net Stable Funding Ratio). Ihre Einhaltung ist Ausdruck einer stabilen Refinanzierung, d.h., dass langfristige Ausleihungen (z.B. Hypotheken) nicht mit kurzfristigen Geldern refinanziert werden.

Als systemrelevante Bank unterliegt die ZKB zudem noch weitergehenden Anforderungen, deren Erfüllung die insgesamt sehr stabile Liquiditätssituation der ZKB untermauert.

Kennzahlen ZKB:

117%

Net Stable Funding Ratio
Anforderung: 100%

138%

Liquiditätsquote
Anforderung: 100%

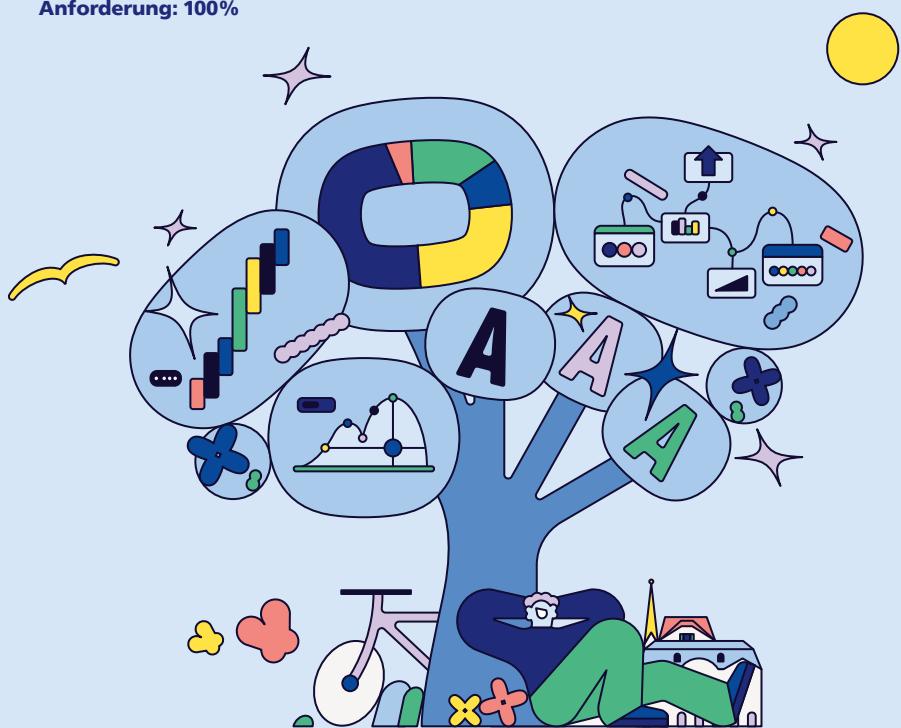
Rating

Von den führenden Ratingagenturen wird die Zürcher Kantonalbank als eine von wenigen Banken weltweit mit der Bestnote «AAA» bewertet. Auch ohne Berücksichtigung der Staatsgarantie des Kantons Zürich wird die ZKB als eine der sichersten Universalbanken der Welt beurteilt.

Bankbetrieb (nichtfinanzielle Stabilität)

Auch für nichtfinanzielle Aspekte, wie die Organisation und die internen Prozesse des Bankbetriebs, gelten regulatorische Vorgaben. Die Einhaltung dieser Vorgaben wird regelmässig von der internen und der externen Revision sowie im Rahmen des sogenannten Aufsichtsdialogs zwischen FINMA und Bank geprüft.

DIE KENNZAHLEN BEZIEHEN SICH AUF DEN STAND AM 30. SEPTEMBER 2025. DIE KAPITALQUOTEN BEZIEHEN SICH AUF DIE TOTAL LOSS-ABSORBING CAPACITY, TLAC. DIE BESCHREIBUNGEN SIND STARK VEREINFACHT. DETAILS ZU DEN KENNZAHLEN UND DAZU, WIE SIE BERECHNET WERDEN, ENTNEHMEN SIE DER OFFENLEGUNG DER ZÜRCHER KANTONALBANK (ZKB.CH/OFFENLEGUNG).



Ossingen-Truttikon-Stammheim

TEXT: PATRICK STEINEMANN

BILD: ANDI KLEELI

Der Zürcher Kantonszipfel um Stammheim ist fast rundherum vom Kanton Thurgau umgeben. Die Wanderung, die in der Weinländer Gemeinde Ossingen startet, wird also zum eigentlichen Grenzgang. Und wer sie im Winter bei Schnee unternimmt, taucht ein in mystisch weisse Wälder. Erster Etappenort ist Truttikon, im Norden von Ossingen. Der historische Dorfkern beeindruckt mit vielen Riegelhäusern; eine Bäckerei mit überregionalem Ruf bietet die

Möglichkeit, eine Zwischenverpflegung zu besorgen. Weiter geht es zum Ochsenbühl: Der Rastplatz, ausserhalb von Truttikon auf einem Moränenhügel gelegen, wurde zum 75-Jahre-Jubiläum der Zürcher Wanderwege errichtet und bietet bei gutem Wetter einen schönen Ausblick auf den Alpenkranz. Im Waldgebiet Chällersberg stossen wir zum ersten Mal auf die Kantongrenze und bleiben noch eine Weile in ihrer Nähe. Ostwärts führt uns der Weg weiter zur

sogenannten Römerstrasse, sie verband einst Schaffhausen und Winterthur. Bei der Furtmühle sind wir schon im Stammertal, ihr Name lässt ahnen, dass hier früher ein trockener Übergang über Sumpfgebiet zu finden war. Gegen Schluss der Wanderung geht's nochmals aufwärts, hinauf zum Aussichtsturm Vorderhütten auf dem Stammerberg mit weitem Blick übers Stammertal. Danach führt der Weg locker hinunter nach Stammheim.

ZAHLEN
UND FAKTEN

340
Meter Aufstieg

330
Meter Abstieg

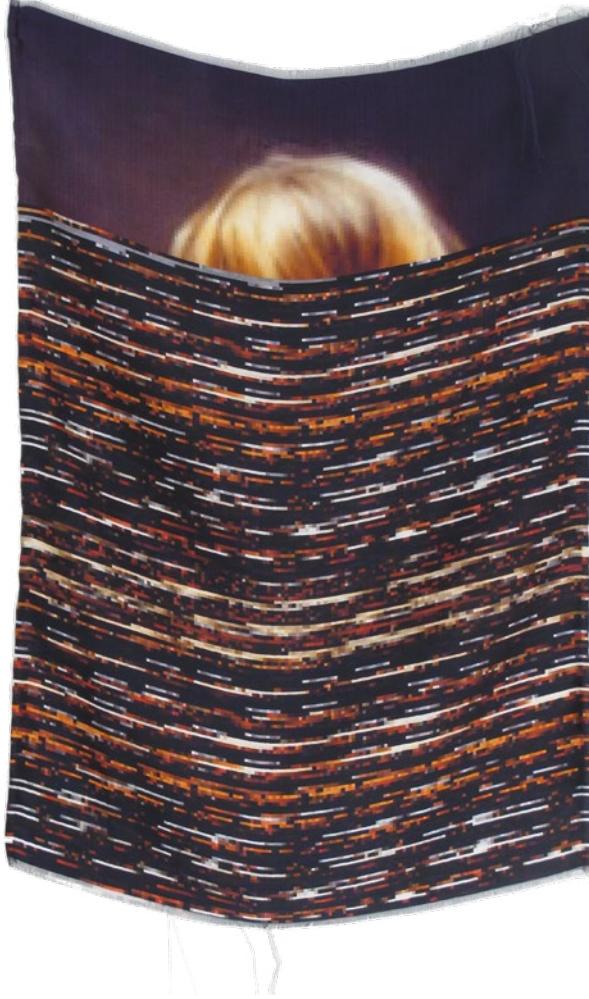
4,25
Stunden

16,5
Kilometer

Mehr Wanderlust

Diese Wanderung ist im Wanderprogramm 2025/26 der Zürcher Wanderwege dargestellt. In der Broschüre sind über 50 geführte Wanderungen und Routenvorschläge aufgelistet und beschrieben. Die ZKB ist Hauptsponsorin der Zürcher Wanderwege.

© zkb.ch/wanderprogramm



Fabienne Hess, **Betty**
(Corrupted Silk
Portrait Series), 2013,
Digitaldruck auf Seide,
170 × 125 cm

KUNSTPAUSE

Am seidenen Faden

Fabienne Hess spürt etwas auf, ohne dass es bewusst detektivisch wäre.

TEXT: MARKUS WANDERL

Ist ein Kunstwerk für die Ewigkeit bestimmt? Oder doch nicht? Es gerät nun ein grösseres Seidentuch in den Blick, das einerseits an seinen Seiten bereits ausfranzt. Wie nahe Fortdauer und Vergänglichkeit doch beieinanderliegen können: Fabienne Hess zeigt es mit «Betty» aus ihrer «Corrupted Silk Portrait Series» nur allem Anschein nach anschaulich – es macht der Zürcher Künstlerin nichts aus, dass dereinst das Schicksal entscheiden wird. Weil: Hochwertiges Seidentuch ist andererseits langlebig.

Im Ursprung ist da jenes ikonische Bild, Gerhard Richters fotorealistisches Porträt seiner Tochter Betty, deren Blick sich abwendet und also gen Hintergrund gerichtet ist. Doch sind Namen hier Schall und Rauch. Es hätten auch andere sein können. Aber es ist hier nun einmal Richters «Betty», und die Ge-

schichte dieses Werks lautet in Kurzform: analoges Foto, Öl auf Leinwand, später digitalisiert, weitergegeben und sodann im Netz millionenfach betrachtet. Aber weit gefehlt, zu glauben, Fabienne Hess stiesse auf solche Dateien als bewusste Sammlerin, vielmehr sind es digitale Zufälle – Fragmente, die etwa in den Tiefen eines Computerspeichers überleben. Mit einer Recovery-Software hebt Fabienne Hess solche wie arbiträren Bilder wieder hervor. Und es entstehen Störungen dabei: «Betty» halb verhüllt, die Farben verpixelt, der Moment der Körperdrehung allenfalls erahnbar.

Doch Fabienne Hess belässt es eben nicht im Virtuellen, sondern sie hat hier die beschädigte Datei per Digitaldruck auf jenes Seidentuch übertragen. Zwei Ränder sind sauber gesäumt, zwei bewusst offen, sodass

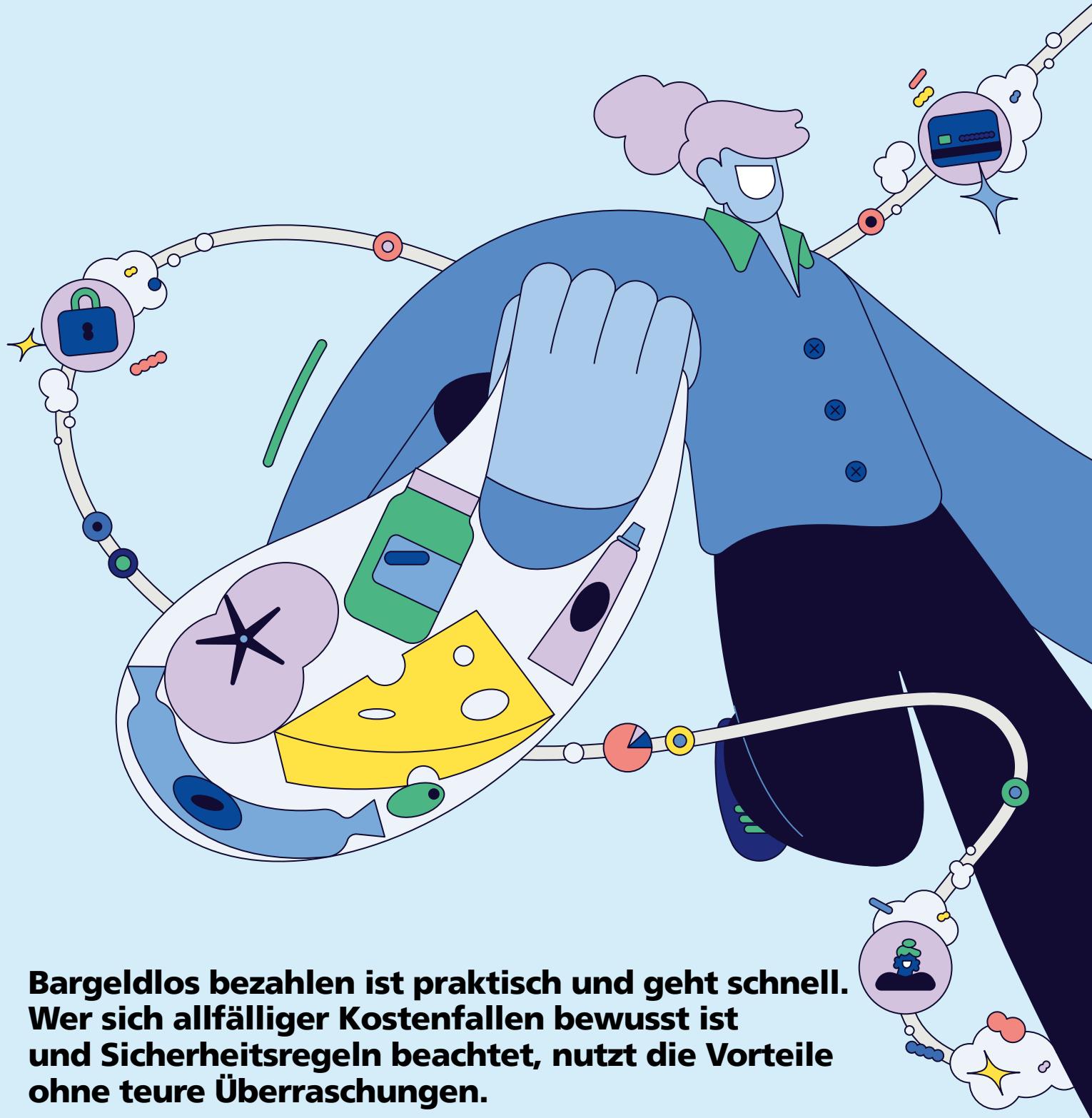
die Fäden weiter ausfransen werden. Die digitale Spur findet sich ins Analoge übersetzt, mitsamt allen Brüchen und auch der Anmut des Unfertigen. Das Tuch bewegt sich, wenn die Luft es nur streift – wie ein Atemzug, der Erinnerung in sich trägt.

Zum Werk der Künstlerin Fabienne Hess, 45, ist unlängst ein Buch erschienen: «Dataset of Loss». Es geht um den Verlust in Archiven, im Alltag und maschinelles Sehen. 60 Seiten. Farabbildungen. ISBN 978-3-03746-268-3, 32 Franken.

Mehr Kunstgenuss

Die Zürcher Kantonalbank sammelt Zürcher Gegenwartskunst. So fördert sie die Kreativwirtschaft im Sinne ihres Leistungsauftrags. Ob Gemälde, Druckgrafik, Fotografie, Video oder Objekt: Die Werke sind im ganzen Kanton in den Räumen der Bank zu sehen.

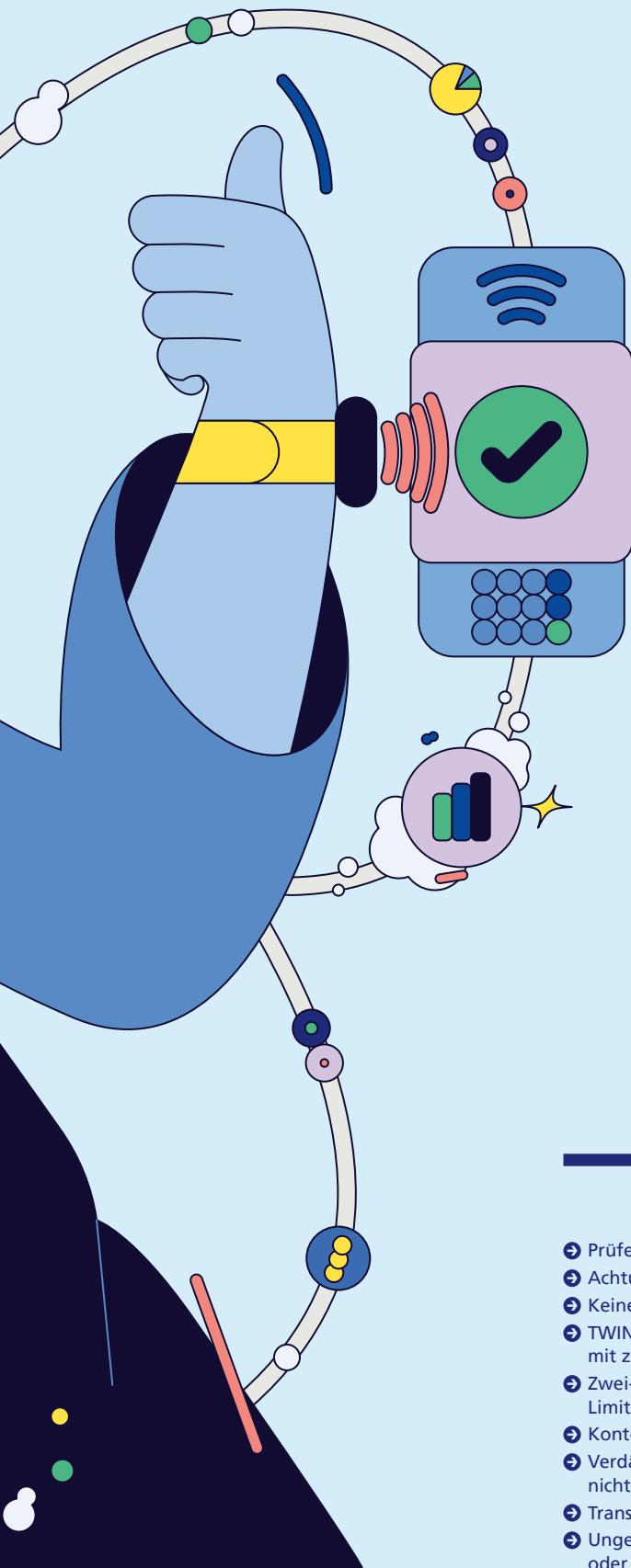
Smart digital bezahlen



**Bargeldlos bezahlen ist praktisch und geht schnell.
Wer sich allfälliger Kostenfallen bewusst ist
und Sicherheitsregeln beachtet, nutzt die Vorteile
ohne teure Überraschungen.**

TEXT: ISABEL HEMPEN
ILLUSTRATION: BRATISLAV MILENKOVIC

Digital bezahlen – das steckt dahinter



Schnell das Smartphone ans Terminal halten, einen QR-Code scannen oder mit einem Klick online bezahlen – digitale Zahlungsmethoden haben sich in der Schweiz fest etabliert. Doch was steckt hinter den verschiedenen Technologien?

Grundlagen des digitalen Bezahlens

Digitales Bezahlen umfasst sämtliche bargeldlosen Zahlungen über elektronische Systeme. Eine zentrale Rolle spielt dabei das mobile Bezahlen via Smartphone, Smartwatch oder andere Wearables wie Fitnesstracker. Kontaktlose Zahlungen funktionieren über NFC-Technik (Near Field Communication), bei der Karte oder Gerät ans Terminal gehalten werden, oder über QR-Codes, die per App gescannt werden. Für zusätzliche Sicherheit bei Onlinetransaktionen sorgt 3-D Secure, ein Sicherheitsstandard für Kartenzahlungen. Das Verfahren nutzt die Zwei-Faktor-Authentifizierung, wobei die Identität der Nutzerin oder des Nutzers durch zwei unabhängige Sicherheitsmerkmale überprüft wird.

Vielfältige Anwendungen

Im Geschäft kommen Debit-, Kredit- und Prepaid-Karten physisch oder als mobile Bezahlösung zum Einsatz. In der Schweiz zählen TWINT, Apple Pay, Google Pay und Samsung Pay zu den beliebtesten mobilen Bezahllösungen. Solche Digital Wallets – digitale Portemonnaies – speichern Zahlungsdaten sicher und ermöglichen schnelle, kontaktlose Transaktionen. Sie sind auch beim Online-Einkauf äusserst beliebt. Online ist zudem Click to Pay praktisch, die Check-out-Lösung der internationalen Kartenorganisationen, bei der nach einmaliger Registrierung die Kartendaten verschlüsselt hinterlegt werden – ein Klick genügt dann zum Bezahlen.

Vorteile und Risiken im Blick

Digitales Bezahlen punktet durch hohen Komfort, schnelle Transaktionen und transparente Ausgabenübersicht. Gleichzeitig erfordern Betrugsrisiken, mögliche Gebühren und technische Abhängigkeit einen bewussten Umgang mit diesen Zahlungsmethoden.

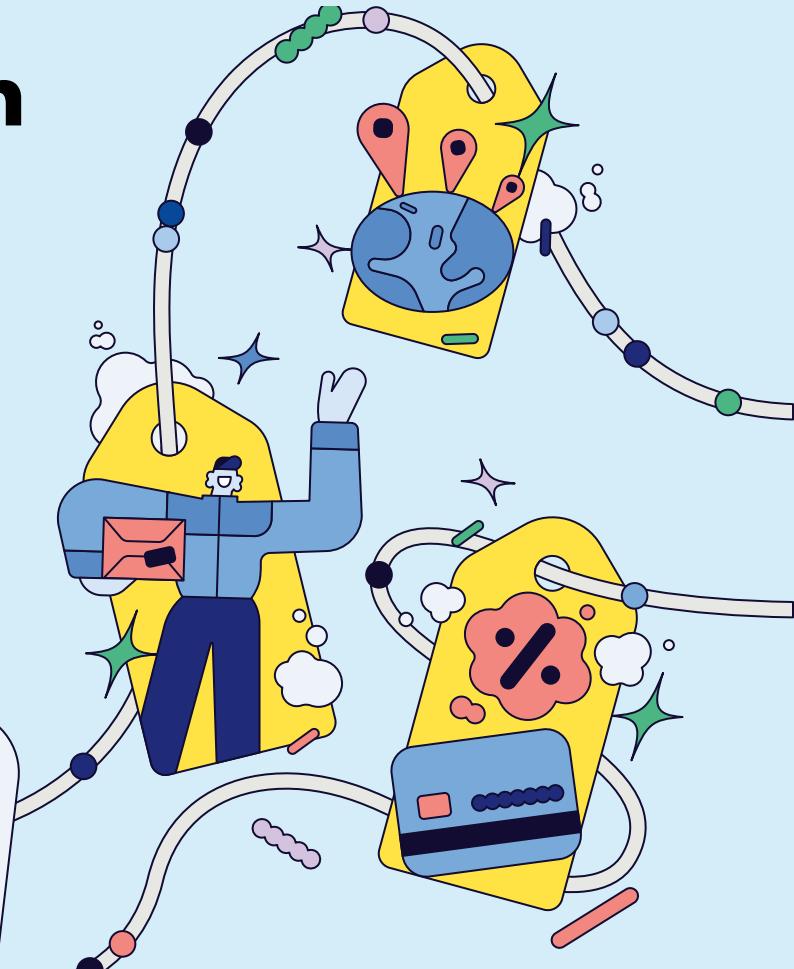
zkb.ch/karten

Schützen Sie sich online vor Betrug

- Prüfen, ob Webadresse mit «https» beginnt und Schlosssymbol zeigt
- Achtung bei extrem günstigen Angeboten: oft Fake-Shops
- Keine persönlichen Daten über unsichere Kanäle preisgeben
- TWINT-QR-Codes nur mit offizieller App scannen, keine Zahlungen mit zugesandten fünfstelligen Zahncodes
- Zwei-Faktor-Authentifizierung nutzen und bedürfnisgerechte Limiten wählen
- Kontoauszüge und Abrechnungen regelmässig kontrollieren
- Verdächtige E-Mails von unbekannten Absendern löschen, nicht antworten und nicht auf Links klicken
- Transaktionsbenachrichtigungen (Push-Notifikation) aktivieren
- Ungewöhnliche Aktivitäten der Bank melden, Karten bei Verlust oder Missbrauch sofort sperren

zkb.ch/betrug

Vermeiden Sie versteckte Kosten



Der Onlinehandel macht es einfach, Produkte aus aller Welt bequem von zu Hause aus zu bestellen. Dabei können jedoch zusätzliche Kosten entstehen, die den vermeintlich attraktiven Preis schnell in die Höhe treiben. Viele Konsumentinnen und Konsumenten unterschätzen, wie stark solche Zusatzgebühren den Endpreis beeinflussen können.

Lokale Preise, internationale Gebühren

Bereits die Wahl des Onlineshops kann Auswirkungen auf die Gesamtkosten haben. Manche Anbieter erscheinen auf den ersten Blick lokal, führen die Zahlungsabwicklung jedoch im Ausland durch. Obwohl die Preise in Schweizer Franken angegeben sind, können zusätzliche Gebühren für Auslandtransaktionen sowie Wechselkursaufschläge anfallen.

Besonders die sogenannte dynamische Währungsumrechnung (DCC) kann teuer werden, da Händler oft zu einem ungünstigen Wechselkurs abrechnen. So kann ein Artikel, der ursprünglich 50 Euro kostet, am Ende mit deutlich mehr als 60 Franken zu Buche schlagen.

Zusätzlich zu den Bankgebühren können auch Zoll- und Mehrwertsteuerkosten anfallen: Ab einem bestimmten Warenwert erhebt die Zollverwaltung Importabgaben, auf die wiederum die Mehrwertsteuer berechnet wird. Besonders bei Elektronik und Modeartikeln können diese Abgaben spürbar ins Gewicht fallen. Hinzu kommen Versandkosten, die oft erst am Ende des Bestellprozesses ersichtlich werden. Bei sperrigen Gütern wie Möbeln oder Sportgeräten können diese Kosten den Warenwert sogar übersteigen.

Bewusst einkaufen und Kostenfallen vermeiden

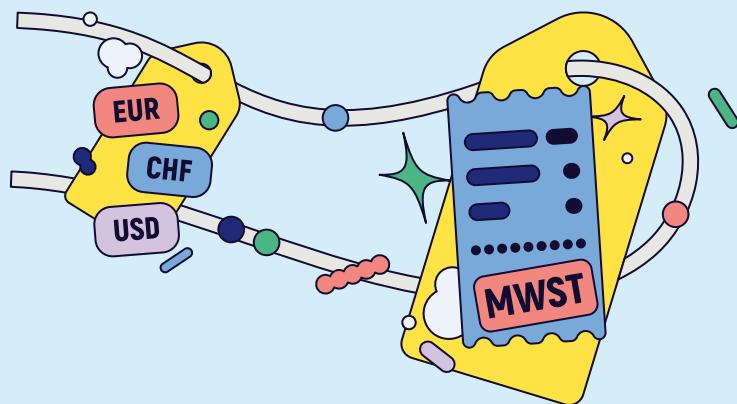
Ob sich ein Onlinekauf im Ausland wirklich lohnt, hängt von der Gesamtrechnung ab. Wer sich über mögliche Zusatzkosten informiert und das passende Zahlungsmittel wählt, kann auch bei internationalen Bestellungen entspannt bleiben. Vorgängige Information hilft, unangenehme Überraschungen zu vermeiden.

• zkb.ch/karten

Wichtig: die Wahl des Zahlungsmittels

Auch das gewählte Zahlungsmittel spielt eine wichtige Rolle. Kreditkarten verwenden häufig wenig attraktive Wechselkurse, punkten jedoch durch Zusatzleistungen. Einige Debitkartenanbieter verzichten auf Fremdwährungszuschläge, erheben jedoch unter Umständen Wochenendgebühren, da die Devisenmärkte geschlossen sind.

Digitale Zahlungsdienste und Banken-Apps erleichtern den Bezahlvorgang, unterscheiden sich jedoch ebenfalls in ihren Gebühren. Einige Anbieter bieten zusätzliche Services wie Käuferschutz, was jedoch mit höheren Kosten verbunden sein kann. Bei Auslandtransaktionen lohnt es sich daher, die Gebührenstruktur des jeweiligen Dienstes genau zu prüfen.



KURZ GEFASST

So bezahlen Sie auf Reisen günstig und sicher

Reisen macht Spass – doch beim Bezahlen im Ausland kann es schnell teuer werden. Wer sich richtig vorbereitet, erlebt im Urlaub keine bösen Überraschungen.

1 Gebühren abklären

Informieren Sie sich vor der Reise über Gebühren und allfällige Zuschläge Ihrer Bezahlmittel.

2 Landeswährung wählen

Beachten Sie, dass Ihnen beim Bezahlen vielerorts die Umrechnung in Schweizer Franken angeboten wird. Dabei ist nicht immer klar, welche Kurse und Gebühren angewendet werden. Am einfachsten und fast immer günstiger ist es, wenn Sie in der Landeswährung bezahlen. Der Wechselkurs und die üblichen Gebühren werden später auf Ihrem Kontoauszug oder Ihrer Kartenabrechnung ausgewiesen.

3 Überblick behalten

In Banking-Apps können Zahlungen in Echtzeit eingesehen werden, und sie ermöglichen das sofortige Sperren von Karten oder anderen Bezahlmitteln. Solche Apps sollten nur aus offiziellen Stores geladen werden, außerdem sollten die Zwei-Faktor-Authentifizierung aktiviert und Transaktionen über öffentliches WLAN vermieden werden.

4 Mehrere Zahlungsmittel nutzen

Wer mehrere Zahlungsmittel dabei hat – Bargeld, Debit- und Kreditkarte –, bleibt flexibel und profitiert vom jeweils besten Preis-Leistungs-Verhältnis.



Andrea Huggenberger
Leiterin Produktmanagement Karten ZKB

Eine oder mehrere Karten?

Unbedingt mehrere Karten, insbesondere in den Ferien. Nebst digitalen Karten auf dem Mobilgerät sollten wir optimalerweise auch eine physische Karte im Portemonnaie haben, auf die sich bei Bedarf zurückgreifen lässt.

Wer zahlt im Betrugsfall?

Jede Transaktionsbeanstandung wird individuell von Spezialisten geprüft. Voraussetzung für eine Rückerstattung durch die Bank ist, dass die Sorgfaltspflichten durch die Kundin oder den Kunden eingehalten wurden.

Wird es in Zukunft noch Plastikkarten geben?

Ja, aber weniger. Die klassische Plastikkarte wird zunehmend digitalisiert und lebt digital in Wallets z.B. auf dem Smartphone oder dem Tablet weiter. Das ist eine mittel- bis langfristige Transformation, Plastikkarten verschwinden also nicht von heute auf morgen.

Gut zu wissen

17 %

der Schweizer Bevölkerung haben heute im Portemonnaie üblicherweise kein Bargeld mehr – ein neuer Höchststand. Das zeigt, dass für einen wachsenden Teil der Bevölkerung Bargeld als Zahlungsmittel an Bedeutung verliert.



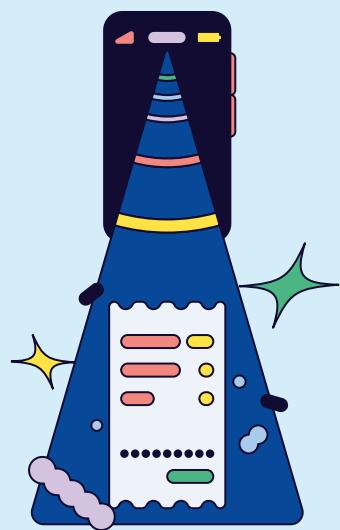
Über 6 Mio.

Menschen nutzen TWINT, um schnell und sicher mit dem Smartphone zu bezahlen, Geld zu senden und beispielsweise Parkgebühren unkompliziert digital zu entrichten. Damit ist TWINT die meistgenutzte Bezahl-App der Schweiz.

zkb.ch/twint

Rund 1/3

aller Transaktionen erfolgen hierzulande mit mobilen Geräten wie Mobiltelefonen, Tablets oder Smartwatches. Auf den Plätzen zwei und drei folgen physische Debitkarten und Bargeld mit je 24 Prozent.



Ambitionierter

**Unsere Mitarbeitenden haben
anspruchsvolle Ziele. Deswegen
sind sie unsere Mitarbeitenden.
Mehr für mehr Karriere.**

zkb.ch/karriere



Zürcher
Kantonalbank

Lauffreude pur

**23'000 Läuferinnen und Läufer, 1'000 Helfer, ein Tag:
Der Zürich Marathon verspricht ganz besondere
Momente auf und neben der Strecke.**

TEXT: RAHEL PERROT
BILD: PHILIP FROWEIN



**Ueli Koch (links)
und Sandro Steimer
auf dem Sechseläutenplatz,
wo die Teilnehmenden des
Zürich Marathon
ins Ziel einlaufen
werden.**

Es ist fünf Uhr morgens. Ueli Koch trifft als Erster auf dem Sechseläutenplatz ein. In wenigen Stunden wird es ums Zürcher Seebecken von Tausenden Menschen wimmeln. Ueli Koch ist seit vier Jahren der verantwortliche Projektleiter des OCHSNER SPORT Zürich Marathons. Bei ihm laufen alle Fäden zusammen. Frühmorgens stehen die letzten Sicherheitsbriefings an. «Danach gilt es, darauf zu vertrauen, dass ich und mein Team gut organisiert sind und wir uns für alle möglichen Szenarien gewappnet haben», sagt er.

Jedes Rädchen greift

Als ehemaliger Halbprofi-Läufer bringt Ueli Koch wertvolles Wissen mit ein – sei es bei der Streckenplanung oder bei der Betreuung der Elite-Athletinnen und -Athleten. Diesen stellt der

Zürich Marathon Tempomacher zur Verfügung oder sorgt dafür, dass sie ihre eigene Verpflegung an den Stationen erhalten. «Ich stand etwa 80 Meter vom Ziel entfernt, als der Schweizer Langstreckenläufer Tadesse Abraham 2022 die nationale Bestmarke knackte», sagt Koch. «Er rannte danach auf mich zu und umarmte mich. Wir waren beide überglücklich, dass es funktioniert hat.»

Seit seiner ersten Austragung 2003 findet der Zürich Marathon jedes Jahr im April statt. Sukzessive ist der Anlass gewachsen. Mittlerweile gehen 20'000 Läuferinnen und Läufer auf drei Distanzen an den Start. «Im Vergleich zu Berlin, London oder New York sind wir klein», sagt der langjährige Geschäftsführer Sandro Steimer. «Dafür sind die Wege kurz und wir sind per ÖV erreichbar. Das ist für Teilnehmende wie auch deren Angehörige und die Besuchenden von Vorteil.» Die Strecke ist

flach und damit ideal für Neuläuferinnen und Neuläufer oder für eine persönliche Bestzeit. Als einer der ersten Marathons im Frühjahr bietet Zürich auch die Möglichkeit, noch Qualifikationszeiten für EM, WM oder Olympia zu erzielen.

Beliebter Breitensportevent

Der Start der drei Strecken befindet sich auf der Quaibrücke, der Zieleinlauf ist seit 2025 auf dem Sechseläutenplatz. «Ein Ritterschlag», wie es Steimer formuliert. Dafür musste die Streckenführung angepasst werden; eine neue Schleife durch die Altstadt über den Münsterhof kam hinzu. Doch nicht nur die Strecken haben sich verändert. Auch das Image des Marathons hat sich gewandelt. Es gehe nicht mehr nur um Bestzeiten. Vielmehr stünden nun auch die Freude an der Bewegung und das Soziale im Vordergrund. «Eine neue, jüngere und auch weiblichere Generation findet zum Laufsport», sagt Steimer. «Sie organisiert sich in Laufgruppen, ist am Renntag stylish angezogen und gut drauf.» Heute steht das Erlebnis im Vordergrund. Die Stimmung entlang der Strecke ist extrem wichtig, auch für die Athletinnen und Athleten.

Die Vorbereitungen dauern ganzjährig. Zwei Monate vor dem Anlass beginnt die heiße Phase. Das Kernteam umfasst sechs Personen, am Eventtag selbst sind bis zu 1'000 Leute im Einsatz – darunter 600 freiwillige Helferinnen und Helfer. «Ohne die würde es nicht gehen», betont Projektleiter Koch. Die Liste der Partner ist lang, darunter die VBZ, die Stadtpolizei oder Schutz&Rettung. Hinzu kommen kleinere Dienstleister für die Zeitmessung oder die mobilen Toiletten. «Im Vorfeld müssen wir Bewilligungen einholen oder Lärmschutzabklärungen treffen. Jeder Bereich muss penibel geplant sein: Wo stehen die Wasserstationen? Wann bauen die DJs ihre Musikanlagen in den Fanzonen auf? Wie viele Trinkbecher bestellen wir?» Am Eventtag muss alles sitzen und bei jedem Wetter funktionieren, auf Unerwartetes muss schnell reagiert werden. Und dann, um 23 Uhr, ist Schluss. Ueli Koch verlässt als Letzter den Platz. «Wenn du am Abend sagen kannst: «Wir haben es geschafft, das ist Freude pur.» Am darauffolgenden Tag stehen die Reportings an – und die Vorbereitungen für das kommende Jahr haben längst begonnen.

Mit der ZKB vergünstigt starten

Profitieren Sie von einer exklusiven Vergünstigung von 25 Prozent auf eine begrenzte Anzahl Startplätze beim «Z10 – Zurich 10k» und beim Halbmarathon. Für die Austragung 2026 am 12. April ist das Kontingent bereits ausgeschöpft. Die Zürcher Kantonalbank wird den Zürich Marathon dann zum 20. Mal als Haupt-sponsorin unterstützen.

zkb.ch/marathon

Hinter den Kulissen

A G E N D A

Wir engagieren uns, Sie profitieren:

Mit den Pinguinen unterwegs

20% Rabatt auf Online-Eintritte

Ab November 2025

Wenn im Winter das Thermometer unter zehn Grad sinkt, können Sie täglich um 13.30 Uhr mit den Königspinguinen auf einem kurzen Rundgang durch den Zoo Zürich watscheln.

zkb.ch/zoo

Dietiker Neujahrslauf

25% Online-Rabatt auf Startgeld

10.1.2026

Mit dem Dietiker Neujahrslauf startet die neue Laufsaison. Insgesamt stehen zwölf abwechslungsreiche Rennen zwischen Januar und Oktober auf dem Programm.

zuerilaufcup.ch

Komödie «Vier werden Eltern»

20% Ticketermässigung

12.3.2026

Die Autoren Michael Elsener und Roman Riklin präsentieren im Casinotheater Winterthur ihre turbulente Komödie über Kinderwunsch und Regenbogenfamilie.

casinotheater.ch

Premiere «Ein Sommernachtstraum»

20% Ticketermässigung

14.3.2026

Regisseurin Pinar Karabulut erkundet in ihrer Version von «Ein Sommernachtstraum» unverschämt und ausgelassen die Verrücktheiten der Liebe. Das Stück feiert am 14. März Premiere auf der Pfauenbühne des Schauspielhauses.

schauspielhaus.ch

Mit den Tierpflegern unterwegs

20% Ticketermässigung

24.3.2026

Der Tierpark Langenberg ist der älteste Zoo der Schweiz. Auf einer Schnuppertour zeigt Ihnen eine Tierpflegerin, wie die Bären artgerecht gehalten werden, und ermöglicht Ihnen einen Blick hinter die Kulissen.

wildnispark.ch

Mehr Vorteile:

zkb.ch/profitieren

Die erwähnten Vergünstigungen können mit einer Karte der Zürcher Kantonalbank bezogen werden, z. B. der ZKB Visa Debit Card, der ZKB Kreditkarte oder der ZKB Kontokarte. Bitte informieren Sie sich über allfällige Programmänderungen direkt bei den Veranstaltern.

Erkennen Sie diesen Ort?

Wo im Kanton hat Zeichnerin Anja Wicki diese Szene eingefangen?
Nehmen Sie bis am 31.Januar 2026 an
unserem Wettbewerb teil. Wir verlosen
3x1 Filmdinner-Gutschein (3-Gang-
Menü und Kinobesuch) für zwei
Personen im Wert von 150 Franken für
die Arthouse Kinos. Als Hauptsponsorin
bietet die ZKB Vergünstigungen auf
Filmerlebnisse in den Arthouse Kinos.

↗ zkb.ch/arthouse

Auflösung zur Ausgabe 2/2025:
Zentrum/Bahnhof Schlieren



zkb.ch/zh







**«Persönlicher
Kontakt ist
unverzichtbar»**

Seit November 2025 leitet Susanne Thellung die neue Geschäftseinheit Privatkunden der Zürcher Kantonalbank. Im Interview spricht sie über ihre Vorstellungen für die Privatkundenbetreuung – und begründet, warum sie ihre neue Aufgabe als einmalige Chance sieht.

INTERVIEW: OTHMAR KÖCHLE
BILD: SELINA MEIER

Susanne Thellung, Sie haben eine langjährige Bankerfahrung, über 20 Jahre bei der UBS, dann CEO der Schweizer Kantonalbank. Seit Anfang Juni lernen Sie die Kultur der ZKB kennen. Was hat Sie in den ersten Monaten überrascht, was entsprach Ihren Erwartungen?

Ich bin bereits seit meinen Studienzeiten in verschiedenen Banken tätig, daher hat mich das Umfeld nicht überrascht. In der Finanzbranche gibt es viele Gemeinsamkeiten, da der Alltag stark von den Bedürfnissen der Kundinnen und Kunden geprägt ist. Kantonalbanken zeichnen sich jedoch durch eine besondere Nähe zu ihrer Kundschaft aus, die bei der ZKB durch den gesetzlich verankerten Leistungsauftrag noch stärker betont wird. Diese Kombination aus individueller Kundennähe und dem Auftrag, einen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Mehrwert für die Region zu schaffen, macht die Arbeit hier besonders spannend.

Was fasziniert Sie an Ihrer neuen Aufgabe?

Die Ausgangslage ist einmalig. Die ZKB ist mit ihrer starken Stellung im Wirtschaftsraum Zürich und dem langjährigen Vertrauen ihrer Kundschaft hervorragend aufgestellt. Mit der neuen Geschäftseinheit stärken wir das Privatkundengeschäft weiter und richten uns noch konsequenter an den Bedürfnissen unserer Kundinnen und Kunden aus. Diese neue Struktur mit einem erfahrenen Team aufzubauen, ist eine spannende Herausforderung. Ich sehe darin viele Chancen – sowohl für unsere Kundschaft als auch für die Bank und den Kanton Zürich.

Was sind die aktuellen Trends im Bereich Privatkunden*? Und was stellen Sie in den Fokus?

Die Erwartungen unserer Kundinnen und Kunden entwickeln sich weiter: Digitale Angebote, die innovativ und einfach zu nutzen sind, sind heute genauso wichtig wie persönliche Beratung. Viele alltägliche Bankgeschäfte lassen sich bequem online erledigen, doch bei komplexeren Anliegen bleibt der persönliche Kontakt unverzichtbar. Unser Ziel ist es, eine Balance zu schaffen: modernste Technologie für Effizienz und Komfort sowie persönliche Nähe und Kontinuität, die wir in unseren

51 Filialen aktiv leben. So verbinden wir das Beste aus beiden Welten – digital und persönlich – und bieten ein Betreuungserlebnis, das den Erwartungen unserer Kundschaft gerecht wird.

Wo sehen Sie Vorteile der Integration aller Privatkunden in einer Geschäftseinheit?

Mit der neuen Geschäftseinheit betreuen wir sämtliche Privatkundinnen und -kunden aus einer Hand, sowohl persönlich als auch digital. Die neue Struktur rückt die Bedürfnisse unserer Kundinnen und Kunden noch stärker in den Fokus und ermöglicht es uns, die Service- und Beratungsqualität weiter zu verbessern. Gleichzeitig erleichtert sie unseren Mitarbeitenden, die Kundschaft umfassend zu betreuen.

Und ganz konkret: Was hat der Kunde davon?

Unsere Privatkundinnen und -kunden werden in ihren individuellen Bedürfnissen noch besser wahrgenommen. Wir werden die Beziehung vertiefen und können sie enger begleiten – sei es beim Vermögensaufbau, der Altersvorsorge oder der Finanzierung von Lebensträumen wie einem Eigenheim. Wir stehen unseren Privatkundinnen und -kunden in allen Lebensphasen zur Seite – von der ersten Kontoeröffnung bis zur Planung des Ruhestands.

*IM BEREICH PRIVATKUNDEN WERDEN ALLE KUNDINNEN UND KUNDEN MIT EINEM VERMÖGEN BIS CHF 1 MIO. BEDIENT.

Susanne Thellung,

lic. oec. HSG, leitet seit November 2025 als Mitglied der Generaldirektion die neu geschaffene Geschäftseinheit Privatkunden der Zürcher Kantonalbank. Nach 21 Jahren bei der UBS, wo sie unter anderem als Regionaldirektorin Zentralschweiz und später im Bereich Corporate & Institutional Clients Führungsfunktionen innehatte, übernahm sie 2021 den Vorsitz der Geschäftsleitung der Schweizer Kantonalbank. Dort trieb sie die Neuaustrichtung der Bank erfolgreich voran, bevor sie im Juni 2025 zur ZKB wechselte.

 zkb.ch/anpassung-organisation



DAS GROSSE GANZE

Schweizer Bambus-mentalität

So wie der Bambus ist auch die Schweiz: stark, biegsam und kaum zu brechen. Diese Eigenschaften prägen unser Land seit Jahrzehnten, hat es doch in seiner Geschichte viele tief greifende Erschütterungen überstanden. Beispielsweise den Frankenschock, die Finanzkrise oder die Covid-Pandemie. Die US-Strafzölle auf Schweizer Importe sind zwar ein Schock, doch zeigte sich die Schweiz in der Vergangenheit eben immer wieder widerstandsfähig. Man könnte sagen, sie besitze eine Bambus-mentalität. Doch was bedeutet das?

Bambus zeichnet sich durch schnelles Wachstum, hohe Stabilität, Elastizität und flexible Einsatzmöglichkeiten aus. Genauso flexibel reagierte die Schweiz stets auf grosse Herausforderungen, richtete sich nach Krisen rasch wieder auf und blieb ihren Grundwerten treu. Unter anderem sind Freiheit und Demokratie, Gemeinwohl und innerer Zusammenhalt essenzielle Wurzeln, welche der Schweiz Stabilität verleihen. Wie der Bambus zeigt sie bei Sturm Stärke, indem sie sich flexibel mitbewegt, anstatt sich dagegenzustemmen und Schaden zu nehmen.

So zeigt sich: Flexibilität und Verwurzelung sind hier keine Gegensätze, sondern zwei Seiten derselben Medaille. Ohne Wurzeln wäre Anpassung Beliebigkeit, ohne Flexibilität würde Verwurzelung zu Starrheit. Unser Land hat gelernt, biegsam und flexibel zu sein, ohne dabei seine Identität zu verlieren. Auch wenn im Zollstreit gerade ein heftiger Wind weht, wird der Bambus daran nicht zerbrechen.

Christoph Schenk ist Wirtschaftswissenschaftler und Chief Investment Officer (CIO) der Zürcher Kantonalbank.

Jens Jung über Truffes und Kryptos



Jens Jung, Gründer und CEO von John Baker, setzt in seinen Bäckereien auf regionale Bio-Zutaten und handwerkliche Präzision in der Produktion vor Ort.

Wie wichtig ist Geld für Sie?

Früher war es eher unwichtig. Heute gibt es mir und meiner Familie Sicherheit und Freiheit und die Chance, Ideen zu verwirklichen.

Befassen Sie sich oft mit Ihren Finanzen?

Ich bin ein zahlenaffiner Mensch und habe mindestens einmal in der Woche einen Blick auf dem privaten wie dem geschäftlichen Budget.

Haben Sie Ihr erstes Geld im Familienbetrieb verdient?

Tatsächlich habe ich ab etwa 13 Jahren im Familienbetrieb mitgeholfen – in der Backstube, bei der Truffes-Produktion oder in der Spedition. Ich habe aber auch mit Kollegen Schnee geschaufelt auf der Strasse im Quartier und mir so ein paar Franken von dankbaren Autofahrern dazu verdient.

Wofür geben Sie gerne Geld aus?

Gut essen und trinken sind in meinem Leben omnipräsent. Ich lege auch grossen Wert auf schönes Wohnen.

Spekulieren Sie mit Ihrem Geld auch an der Börse?

Ich habe etwas Geld in Krypto und Aktien angelegt – bis jetzt eine Spielerei ohne Gewinn oder Verlust.

Legen Sie auch Geld zurück?

Negative Finanzüberraschungen mag ich nicht. Ich habe deshalb bei der ZKB eine Finanzberatung gemacht und investiere Geld in die private Vorsorge.

John Baker betreibt fünf Bäckereien, unter anderem an der Bahnhofstrasse 9 in Zürich, im Hauptsitz der Zürcher Kantonalbank.
© johnbaker.ch

Heiter oder wolkgig?

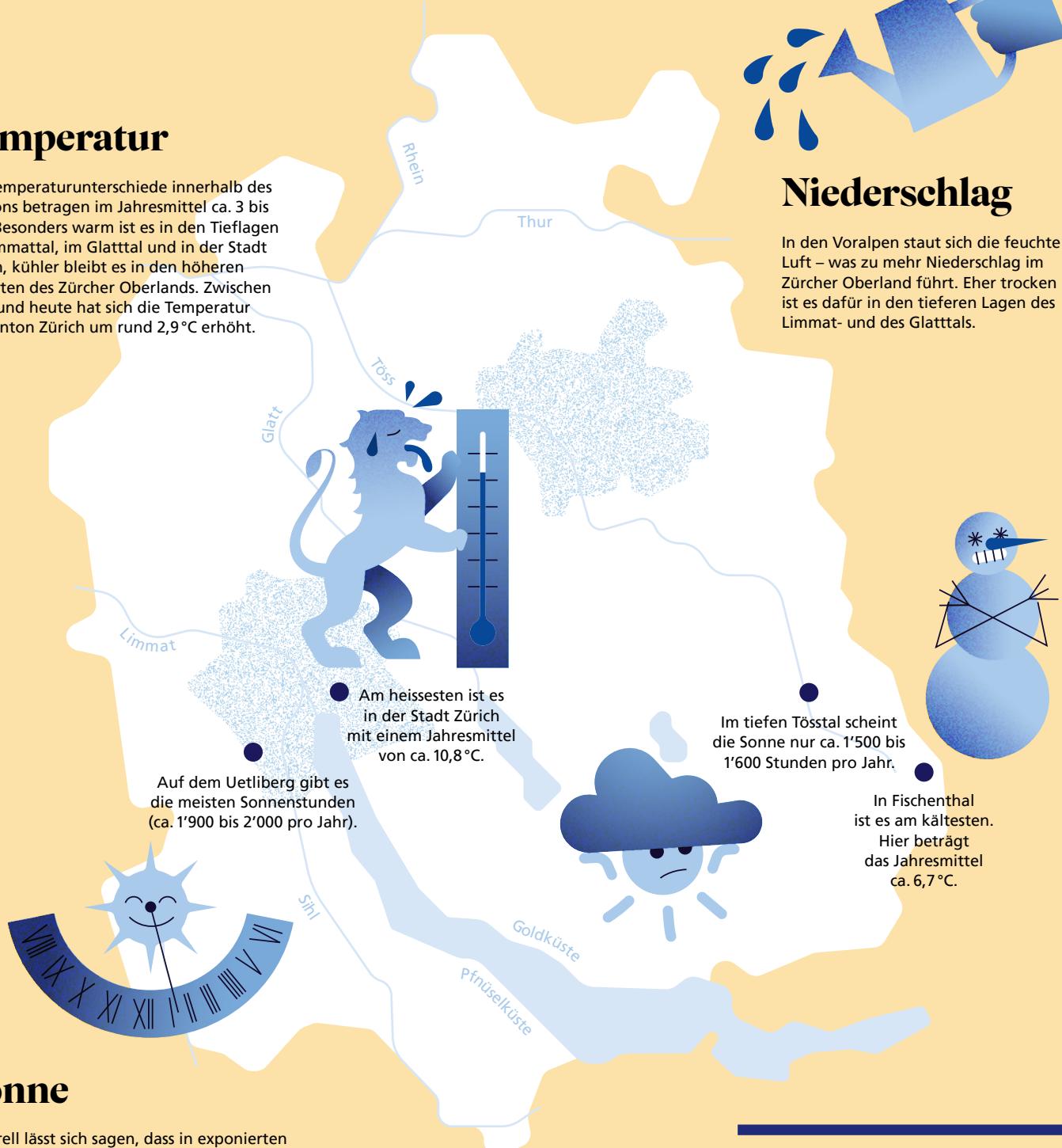
Wo regnet es am meisten? In welcher Gemeinde ist es am wärmsten? Scheint die Sonne an der Goldküste wirklich länger als an der Pfñüselküste? Zahlen und Fakten zum Wetter im Kanton Zürich.

TEXT: RAINER BRENNER

ILLUSTRATION: GIL MENZIGER

Temperatur

Die Temperaturunterschiede innerhalb des Kantons betragen im Jahresmittel ca. 3 bis 4°C. Besonders warm ist es in den Tieflagen im Limmattal, im Glatttal und in der Stadt Zürich, kühler bleibt es in den höheren Gebieten des Zürcher Oberlands. Zwischen 1864 und heute hat sich die Temperatur im Kanton Zürich um rund 2,9°C erhöht.



Sonne

Generell lässt sich sagen, dass in exponierten höheren Lagen die Sonne länger scheint als in schattigen Tallagen. So erstaunt es nicht, dass auf Uetliberg, Pfannenstiel und Schnebelhorn die meisten Sonnenstunden fallen.

An der Goldküste scheint die Sonne pro Jahr ca. 100 bis 150 Stunden länger als am linken Zürichseeufer, im Volksmund auch als Pfñüselküste bekannt.

Niederschlag

In den Voralpen staut sich die feuchte Luft – was zu mehr Niederschlag im Zürcher Oberland führt. Eher trocken ist es dafür in den tieferen Lagen des Limmat- und des Glatttals.

Wo wohnt es sich am besten?

Seit mehr als 20 Jahren sammelt und analysiert das GIS-Team der ZKB Immobilien- und Lagedaten und schafft daraus nützliche Informationen, Publikationen wie das «Immobilien aktuell» und hilfreiche digitale Tools wie die Sonnenuntergangs-Karte:

zkb.ch/rechner-hilfsmittel

Interessiert sich
für Ideen, Trends,
Produkte und
Geschäftsmodelle
der Zukunft:
Joëlle Kämpf.



Eintauchen und durch- starten

Joëlle Kämpf erwirbt nach dem Studium als Trainee bei der Zürcher Kantonalbank in kurzer Zeit ein breites Finanzwissen. Aktuell vertieft sie sich in einen Bereich, der ihr besonders am Herzen liegt – die Welt der Start-ups und ihrer vielfältigen Geschäftsideen.

INTERVIEW: PATRICK STEINEMANN
BILD: PIERLUIGI MACOR

Was hat dich für dein Traineeprogramm bei der ZKB motiviert?

Nach meinem Bachelor-Abschluss in Betriebswirtschaft bin ich an einer Absolvierenden-Messe auf das Angebot der Zürcher Kantonalbank gestossen – und es hat mich sofort angesprochen. Beim sogenannten «T-shaped»-Modell kann ich als Trainee einerseits in die Breite gehen und erhalte Einblicke in verschiedene Abteilungen meiner Wahl. Andererseits kann ich mir auch vertieftes Wissen aneignen in Bereichen, die mich besonders interessieren. Im Gespräch mit anderen Trainees habe ich zudem sofort gemerkt, dass mich die offene Firmenkultur der ZKB anspricht. Das hat sich auch nach meinem Start bei der Bank bestätigt: Hier begegnen sich alle Mitarbeitenden auf Augenhöhe – und ich war ab Tag eins Teil des Teams.

Gestartet bin ich im Private Banking, wo ich erste Berührungspunkte mit den Anlage- und Finanzierungsbedürfnissen unserer Kundinnen und Kunden hatte. Danach wollte ich das Firmenkundengeschäft verstehen. Dort konnte ich wertvolle Erfahrungen in der Immobilienbewertung und im Kreditgeschäft sammeln. Erst wenn wir in die Geschichte eines Unternehmens eintauchen, können wir nachvollziehen, wie eine Firma funktioniert und was sie braucht, um sich weiterzuentwickeln.

Ebenso spannend ist es, in die Zukunft zu schauen und sich damit zu befassen, wie etwas Neues entsteht. Im Start-up-Finance-Team kann ich mein Interesse an wirtschaftlichen Trends in der Praxis anwenden: Welche innovativen Ideen gibt es? Und wie können wir als Bank dazu beitragen, diese Visionen zu verwirklichen?

Was macht ihr im Bereich Start-up-Investments?

An verschiedenen Veranstaltungen lernen wir im Austausch mit unseren Partnern viele Start-ups in einer frühen Phase kennen. Wenn sie dann Kapital suchen, ist ein erster Kontakt bereits hergestellt. Der nächste Blick gilt dem Pitch Deck: Mit dieser kurzen Präsentation stellen die Start-ups ein Problem und ihre Lösung vor. Wir prüfen dann kritisch, ob die

Geschäftsidee zur Investmentstrategie der Bank passt. Es gibt zwar sehr viele spannende Ideen – wir erhalten rund 700 Pitch Decks pro Jahr. Letztlich können wir jedoch nur rund 15 bis 20 neuen Start-ups pro Jahr eine Finanzierung zusichern. Dazu kommen jährlich 20 Folgefinanzierungen für Jungunternehmen, in die wir bereits investiert sind.

Wie profitieren die Start-ups von der Unterstützung?

Im Zentrum steht die finanzielle Beteiligung – eine Geschäftsgründung ist sehr kapitalintensiv. In den letzten 20 Jahren hat die ZKB über 300 Start-ups mit mehr als 260 Millionen Franken unterstützt. Unsere Bank versteht sich dabei als langfristige Investorin und will es den Start-ups ermöglichen, nachhaltiges Wachstum zu erzielen und Arbeitsplätze zu schaffen – ganz im Sinne unseres gesetzlichen Leistungsauftrags.

Die Jungunternehmen erhalten durch die Unterstützung der ZKB aber auch eine Art Qualitäts-siegel: Es zeigt, dass sie einen strengen Prüfprozess bestanden haben und dass ihre Technologie überzeugt. Das kann wiederum andere Geldgeber motivieren. Daneben erhalten die Start-ups den Anschluss an ein wertvolles Netzwerk von Expertinnen und Experten, Events und Unternehmen. Ebenso profitieren sie vom gesamten Produkt- und Dienstleistungsuniversum der Bank.

Mehr Möglichkeiten

Fast 6'300 Menschen arbeiten bei der Zürcher Kantonalbank und gestalten gemeinsam die Bank von morgen. Ob in der Kundenberatung, der IT, dem Gebäudemanagement oder in der internen Organisation – die ZKB bietet ein Umfeld, in dem Talente gefördert und Innovationen vorangetrieben werden. Vielfalt, Vertrauen und individuelle Entwicklung stehen dabei im Fokus. So entsteht ein Arbeitsplatz, der mehr Möglichkeiten für alle schafft.

 zkb.ch/karriere

Vielfalt als Überlebensstrategie

«Die Resilienz der Natur zeigt sich in ihrer Anpassungsfähigkeit», sagt Evelyne Martinelli, Leiterin des Botanischen Gartens Grüningen. Sie nennt das Beispiel der fleischfressenden Pflanzen: «Karnivoren finden sich meist an nährstoffarmen Standorten. Dadurch müssen sie erfinderisch sein, um das Nährstoffdefizit auszugleichen.» Der von der ZKB als Stifterin getragene Botanische Garten fördert gezielt die Artenvielfalt – sei dies mit Insektenweiden für Bestäuber oder Dornensträuchern als Unterschlupf- und Nistmöglichkeiten. Er tauscht zudem auch Saatgut mit anderen Gärten aus. «Intakte Ökosysteme basieren auf geschlossenen Kreisläufen. Fällt eine Art aus, kann dies eine unaufhaltbare Kettenreaktion auslösen», sagt Martinelli. Angesichts des Klimawandels erprobt der Garten Klimabäume, sammelt Regenwasser und etabliert robuste Arten. Für Martinelli ist klar: «Wenn wir Biodiversität fördern, stärken wir auch die Resilienz von Ökosystemen.»

© zkb.ch/botanischer-garten

Die Kannenpflanze Nepenthes alata stammt aus dem philippinischen Hochland. Sie wächst auf Magma-gestein und verdaut Insekten, die vom süßen Nektar angelockt werden und in die Kanne fallen.

Cover: Evelyne Martinelli,
Leiterin Botanischer Garten Grüningen